Nr. 18. Sonntag den 3. März 1889. XXVIII. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

An die Herren Reichsrathswähler

von Friedau, Hohenmauthen, Luttenberg, Mahrenberg, Marburg, Pettau, Polstrau, Saldenhofen, St. Leonhard, Windisch-Feistritz und Windisch-Graz.

Geehrte Reichsrathswähler!

Wenn Sie **Donnerstag den 7. März l. J.** zur Urne schreiten, so wählen Sie **einstimmig**

Dr. Gustav Kokoschinegg!

Er ist ein deutscher Mann aus unsererer Mitte, dessen bisheriges öffentliches Wirken sichere Gewähr dafür bietet, daß er volles Verständniß den wirthschaftlichen und nationalen Fragen unseres Landes und des Reiches entgegenbringt.

Für das Wohl und im Sinne seiner Wähler zu wirken, hat er mit seinem deutschen Manneswort versprochen!

Erscheinen Sie Alle und pünktlich am Wahltage!

Marburg, am 2. März 1889.

Der Wahlausschuß in Marburg.

Alexander Nagy
Obmann.

Julius Pfrimer
Obmann-Stellvertreter.

Anton Massatti,
Schriftführer.

Alois Sedlatschek,
Schriftführer.

Abt Ferdinand
Badl Anton
Bancalari Josef
Bernhard Franz
Bieber Vinzenz
Dornhofer Wilhelm
Eichkitz Georg
Erhard Johann
Faleskini Dominik
Dr. Feldbacher Julius
Fleckh Karl
Flucher Karl
Frangesch Franz
Fritz Adolf
Futter Christof
Girstmayr Franz
Hartmann David
Hausmaninger Kaspar
Haußner Karl
Heckel Josef
Dr. Heigl Gustav
Hönigmann Karl
Hoinig Alois
Ketz Gottfried
Kirchlechner Karl
Knobloch Gustav
Kralik Leopold
Kratina Julius
Kraus Roman
Küster Ferdinand
Kunerth Josef
Leidl Friedrich
Leeb Josef
Lontschar Albert
Dr. Lorber Heinrich
Macher Max
Dr. Mally Arthur
Martini Josef
Martinz Josef
Mayr Alois
Mikusch Rudolf
Nasko Alois
Nekrepp Ignaz
Ogriseg Georg
Pachner Roman
Pfrimer Karl
Pichler Franz
Platzer Andreas
Prodnigg Josef
Quandest Alois
Reichenberg Heinrich
Reiter Anton
Resch Peter
Rupprecht Karl
Schager Johann
Scheikl Engelbert
Scherbaum Karl sen.
Scherbaum Karl jun.
Scherbaum Gustav
Dr. Schmiderer Hans
Schmidl Felix
Seebacher Franz
Srebre Paul
Stampfl Franz
Stark Josef
Stibler Anton
Straschill Franz
Swaty Franz
Tisso Ernst
Urban Heinrich
Valaster Franz
Varena Gustav
Wagrandl Ferdinand
Weiß Karl
Wels Franz
Wögerer Hermann
Zwetler Adolf
Zollenstein Jakob.

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

17. Fortsetzung.

„Mir stand die ganze Welt offen. Insgeheim schloß ich den Bund fürs Leben. Die Sache wurde, obzwar wir getrennt wohnten, bald bekannt. Mit dem Engagement war es daher zu Ende. Margarethe, die als Anfängerin eine bescheidene Gage bezog, wollte man allerdings aus besonderer Rücksicht behalten. Natürlich durchkreuzte ich die plumpe Intrigue. Wir verließen beide die Residenz. Ein kleineres Stadttheater nahm uns als Gäste für den Rest der Saison auf. Als jedoch mit dem Palmsonntage die Vorstellungen aufhörten, da begann für mich eine harte Prüfungszeit. Ich hatte zwar für den nächsten Winter einen vortheilhaften Vertrag mit der Leitung der Bremer Bühne abgeschlossen, allein was sollte ich bis dahin beginnen. Die Mittel zum Privatisiren fehlten, und alle Anstrengungen, ein Sommerengagement zu erhalten, scheiterten. Böse Tage beschatteten mein Liebesglück. Ich machte mir die bittersten Vorwürfe, unüberlegt gehandelt und Margarethe in eine traurige Lage versetzt zu haben. Doch sie fand sich mit Ergebung in die widerwärtigen Verhältnisse. Nie hörte ich ein Wort des Unwillens oder einer Klage aus ihrem Munde. Als die Noth am größten geworden war, und die gemeinsten Nahrungssorgen mich zu erdrücken drohten, da traf ich von ungefähr den Direktor einer wandernden Truppe. Ich hatte bei demselben in besseren Tagen gastirt. Diesem klagte ich mein Leid und meinen Kummer. Er hörte mich lächelnd an und meinte, warum ich mich nicht schon früher an ihn gewendet hätte. Für mich sei stets bei ihm Platz. Er bot mir und meiner Frau ein Engagement. Dieser Retter in der Noth war Schmöricke."

„Schmöricke?"

Werner beachtete den Zwischenruf Dimitri's nicht. „Ja, Schmöricke", fuhr er fort, „war es, der mich vor der Verzweiflung rettete. Der arme Teufel, der selbst mit der Nothdurft des Lebens zu kämpfen hatte, reichte mir die schützende Hand, die ich, wie ein dem Ertrinken Naher, gierig ergriff. Mit ihm vagabundirten wir durch vier Monate in kleinen Orten an der hannoverisch-holländischen Grenze. Bauern waren unser kunstbegeistertes Publikum, Scheunen die Stätten unserer Triumphe. Meine Frau lernte das wandernde Komödiantenthum in seiner gesättigtesten Nuance kennen. Aus Dankbarkeit gegen Schmöricke und wohl auch um mich ihre Enttäuschungen nicht fühlen zu lassen, unterzog sie sich frohgemuth allen Anforderungen und Strapazen. Wie oft fuhren wir mit der gesammten Truppe auf einem gewöhnlichen Ackerkarren fast die ganze Nacht hindurch von einem Abstecher, den wir nach diesem oder jenem Dorfe gemacht hatten, in unser provisorisches Hauptquartier zurück. Doch auch diese Zeit verstrich. Schon nahte der Tag, an dem ich nach Bremen in mein neues Verhältniß abreisen sollte. Noch eine Woche, und Alles war übertaucht. — Wir hatten einen Ausflug nach einem holländischen Städtchen gemacht und befanden uns auf der Rückfahrt. Schwer beladen ächzte das primitive Fuhrwerk über die sandige Straße, welche die Heide durchschnitt. Die Mitglieder der Gesellschaft Schmöricke kauerten auf Futtersäcken zwischen den Theaterrequisiten und der Mond warf, durch Wolken gebrochen, sein grünliches Licht auf die Gruppe, als schämte er sich ein so verkommenes Bild der stillen Nacht zu entschleiern. Ich saß an der Seite meiner Gattin und baute Luftschlösser für die Zukunft. Plötzlich schwankte der Wagen, und ehe Jemand die Ursache ergründen konnte, hatte er sich zur Seite geneigt und den größeren Theil der Gesellschaft mehr oder weniger sanft auf die Straße gesetzt. Der Kutscher, welcher, schlafbefangen, die Pferde ihrem eigenen Instinkte überlassen hatte, sprang vom Sitze und brachte die Thiere zum Stehen. Der Wagen hatte ein Rad verloren. Mein Weib, das sich erschreckt an mich geklammert hatte und dadurch dem Herausstürze entgangen war, stieß jetzt einen Schmerzensschrei aus, der mich erzittern machte. Ich suchte sie zu beruhigen; sie drückte jedoch krampfhaft meine Hand und flüsterte mir zu, daß sie ihre schwere Stunde herannahen fühle. Wonnige Schauer und namenloses Entsetzen durchrieselten mich. Das Jammervolle der Lage wurde mir sofort klar. Wir befanden uns wenigstens eine Meile von dem nächsten Städtchen entfernt. Inzwischen bemühten sich die Schauspieler und der Kutscher, das Rad an den Wagen zu befestigen, was ihnen erst nach längerer Zeit mittelst eines Nagels, den sie aus einer Requisitenkiste gezogen hatten, gelang. Ich litt Höllenqualen. Endlich setzte sich der Wagen wieder in Bewegung, allein die Pferde durften nur im Schritt gehen, denn das Rad war ja nur oberflächlich angebracht worden. Die Fahrt wurde mir zur Ewigkeit. Bald wußten alle Mitglieder der Truppe, was mit meiner Frau vorging. Das Mitgefühl kam zum vollen Durchbruche. Doch was thun? — Nach einer endlosen Fahrt erreichten wir das Städtchen. Es war 2 Uhr Nachts. Alles lag in tiefstem Schlummer. Schmöricke bemühte sich eine Unterkunft zu schaffen. Es gelang nicht, ebensowenig gelang es ärztliche Hilfe zu erhalten. In dieser Rathlosigkeit und Verzweiflung blieb mir nichts übrig, als den Wink des Kutschers zu befolgen, und meine Frau nach einer Scheune zu bringen. Frau Schmöricke, welche am meisten Besonnenheit zeigte, ließ dahin auch eine Garderobenkiste schaffen und bereitete mit dem Inhalte — so gut es ging — ein Lager. Dann befahl sie ihrem Manne und der Gesellschaft, nach Hause zu fahren, welchem Befehl auch sofort Folge geleistet

Die Budgetdebatte.

Jene glückliche Zeit, in welcher die Volksvertreter de omnibus rebus et quibusdam allis im Parlamente sprechen dürfen, hat begonnen. Die Schleusen der Beredsamkeit sind sperrangelweit geöffnet, und schon die ersten drei Tage haben die verschiedensten Tonarten laut werden lassen. Der zarte Diskant staatsmännischer Erleuchtung wechselte bereits im Einzelgesange mit dem derben Brummbaß taboritischer Unverfrorenheit, und im Glühlichtglanze der Abendsitzung vom 28. Februar suchte der Gesammtchor des Abgeordnetenhauses einen südslavischen Vortrag zu akkompagniren. Der Abgeordnete Dr. Vizetich, welchen die Triumphe seines Vorrredners, des preußenfresserischen Hussiten Dr. Vaschaty, wehmüthig berührt haben mochten, stimmte eine Elegie über die Zurücksetzung der kroatischen Sprache im Küstenlande an. Der falsche Ton des Vortragenden reizte das feine Gehör des Italieners Dr. Vergantini. Letzterer unterbrach wiederholtden slavischen Künstler, was diesen derart aufregte, daß er das im Parlamente noch nicht gehörte Impromptu „Halten Sie 's Maul!" als Koloratur zum Besten gab. Darob fiel, wie bereits angedeutet, der Gesammtchor des Hauses ein. Daß kein Takt con amore und con fucco dazu geschlagen wurde, mag den Abgeordneten zugeschrieben werden, welche sich zwischen die beiden Wettkämpfer stellten. So geschehen am letzten Tage des Hornung im zehnten Jahre des Versöhnung. Fürwahr, herrlich weit ist es mit dem Parlamentarismus gekommen! Und Herren, die solches vorbringen, nennen sich die Stützen des herrschenden Systems. Es ist wirklich eine tolle Zeit und sehr leicht wird man mit einem „Schlag" bekannt und natürlich auch berühmt. Der Name des Kroaten Dr. Vizetich, der zwar den Schlag nicht ausführte, ist heute gleichwohl auf den Lippen aller Zeitungsleser. Drei Worte nur nannte er inhaltsschwer, doch sie genügten, ihn bekannter zu machen, als es seine beste Rede vermocht hätte. Und wer weiß es, was im Hintergrunde der Zeiten noch des schneidigen Volksvertreters harrt? Wer wollte es beschwören, daß nicht irgend eine kroatische Gemeinde ihn für die drastische Abfuhr, die er Dr. Vergentini zu Theil werden ließ, zu irgend etwas ernennt. Jedenfalls hat Dr. Vizetich bei der diesjährigen Budgetdebatte allein etwas Neues vorgebracht und sie vor dem Vorwurfe, daß sie ihren neun verblichenen Schwester wie ein Ei dem andern ähnlich sehe, bewahrt. Die Debatte selbst wurde, wie in den Vorjahren — mit Ausnahme des Jahres 1886 — durch R. v. Carneri eröffnet. Er sprach einen schwunghaften Leitartikel, der, wenn er in irgend einer Zeitung veröffentlicht worden wäre, der Beschlagnahme anheimfallen hätte müssen. Ritter v. Carneri zählt zu den gemäßigten Mitgliedern der Opposition. Liberalismus und Staatseinheit sind ihm die Allheilmittel, unser Staatswesen glücklich und blühend zu machen. Darum finden denn auch seine Reden, die immer pessimistischer werden, gerade bei dem staatsmännischen Theile der Opposition lebhaften Anklang. „Als ich", begann Redner, „im verflossenen Jahre der Besorgniß Ausdruck gab, es werde durch die neue Branntwein- und Zuckersteuer das Defizit vorübergehend verschwinden, habe ich viel zu rosig gesehen. Thatsächlich ist es gar nicht verschwunden, denn durch das Heranziehen von Einnahmsquellen, welche nicht wiederkehren, und durch das willkürliche Hinaufschrauben von Einnahmen, die unter der Erwartung zurückblieben, wird die Sache auf das nächste Jahr hinausgeschoben, und die Wahrheit blos unseren Augen entzogen, nicht aus der Welt geschafft. Um wie viel übrigens mit der Durchführung des neuen Wehrgesetzes unsere Staatsausgaben steigen werden, hat noch gar Niemand berechnet. Wollte man Se. Exzellenz den Finanzminister fragen, würde er, und vielleicht auch mit Recht, antworten, das gehöre nicht in sein Ressort. Wenden wir uns an Se. Exzellenz den Herrn Landesvertheidigungsminister, so schlägt er wahrscheinlich auf sein Portepée und denkt sich, nun wozu haben wir eine Verfassung, wenn nicht, um Schulden zu hauen? Ich gebe zu, daß Oesterreich ganz nahe daran ist, nur mehr diesen Vortheil von seiner Verfassung zu haben. Worin liegt aber der Grund, daß Staaten, welche eine Verfassung haben, leichter ein Anleihen abschließen als andere. Doch nicht in dem Stück Papier, auf welchem die Verfassung geschrieben steht? Man kann mir sagen, es gebe auch Papiergeld; gewiß, allein wie das Papiergeld nur wirklich Geld ist, wenn es Kredit hat, und Kredit nur hat, wenn ein tüchtiger Barfond seine Einlösung gewährleistet, ebenso hat auch das Papier, auf welchem eine Verfassung geschrieben steht, nur dann einen Werth, wenn das Recht, das es dem Volke verbrieft, zur Wahrheit und damit die Zufriedenheit des Volkes zu einem Barfond wird, welcher den Staat zu einem werthvollen und soliden macht. Die Sache ist denn bei uns darum doppelt bedenklich, weil bei uns nicht, wie z. B. in der anderen Reichshälfte die in Anspruch genommenen letzten Reserven von einem tüchtigen Staatsmann zur Herstellung der Finanzen und zur Hebung der Steuerkraft verwendet werden. Die Erhöhung der Steuer ist keine Erhöhung der Steuerkraft, sie ist nur eine Erhöhung der Steuerlast, und wird die Last zu groß, so bricht endlich der Steuerträger unter ihr zusammen. Was die Landwehr und die neuen Reserven noch kosten werden, können wir uns wenigstens beiläufig vorstellen. Was wir uns aber gar nicht vorstellen können, ist das, was erst kommt und kommen wird, denn wer A sagt, muß auch B sagen. Demnächst wird es heißen: unsere Artillerie und Kavallerie steht in gar keinem Verhältnisse zu einem Heere von 1½ Millionen. Wir müssen sie vermehren, und diese Forderung ist eine so berechtigte, daß es kindisch wäre, dagegen aufzutreten." Ritter von Carneri kehrte sich dann gegen die Bestrebungen des Fürsten Liechtenstein und Genossen, das Reichsvolksschulgesetz im klerikalen Stnne umzuändern. Die Neuschule, erklärte er, sei der Grundpfeiler der Verfassung, und wer an demselben rüttle, bringe die Staatsordnung in Gefahr. — Von den übrigen Rednern erregte am ersten Tage der Debatte nur Dr. Lienbacher ein höheres Interesse, welcher nach rechts und links seine Pfeile richtete, für die konfessionelle Schule eintrat und seine einstigen Klubgenossen derart angriff, daß am nächsten Tage der klerikale Advokaturskandidat Dr. Ebenhoch ihm eine Philippika zu halten sich veranlaßt fand. Der am ersten Gymnasium Oesterreichs dauernd beurlaubte Professor Schuklje hat auch eine Rede gehalten und dabei seinen alten Steckengaul geritten, slovenische Parallelklassen für Marburg und Cilli verlangt, und — bescheiden wie er nun einmal ist — vollständig slovenische Volksschulen für alle von den Slovenen bewohnten Gebiete begehrt. Zu diesen slovenischen Gebieten zählte er natürlich Kärnten, weil es ehemals zu Krain gehörte und ein slovenisches Land gewesen sei. — Recht heiter wirkte die Rede des Jungtschechen Vaschaty, der in hoher Politik „dalkte", die Lösung des Bündnisses mit Deutschland und ein Zusammengehen mit Frankreich verlangte; den Wunsch nach einer Reaktivirung des böhmischen Staatsrechtes stellte er nur so nebenbei. Nun, es muß auch solche Käutze geben!

Vom tschechischen Bruderzwist.

Wahre Verwirrung herrscht bezüglich der Parteiverhältnisse unter den Tschechen Böhmens. Die von einigen Mitgliedern des Kabinets Taaffe beförderte Zersetzung der nationalkonservativen Partei uuter den Tschechen, der sogenannten Alttschechen, beginnt bereits üble Früchte zu tragen; denn der Vortheil aus dieser Abbröckelung unter den Tschechen fällt nicht der Regierung, sondern den politisch und national höchst radikalen Jungtschechen zu, die zu dirigiren dem Kabinet Taaffe viel schwerer fallen dürfte, als die in jeder Hinsicht fügsameren und gemäßigteren Alttschechen. Um den großen Fehler, den man mit der Begünstigung der gegen die konservative Richtung gerichteten Bestrebungen begangen hat, einigermaßen gut zu machen, hat sich unter dem stillen Protektorate des Prager Statthalters, Baron Kraus, eine dritte Partei unter den Tschechen gebildet, die sogenannten „Realisten", hinter der bis jetzt niemand steht, als ein paar mandatssüchtiger Universitäts- und Gymnasial-Professoren, welche der großen Bevölkerung ganz unbekannt sind. Die neue Partei soll eine Art Mittelpartei zwischen Alt- und Jungtschechen, zwischen Liberalismus und Konservatismus bilden und zugleich die endliche Durchführung der Versöhnung zwischen den Deutschen auf ihre Fahne schreiben. Da nun diese Partei bisher im Volke so gut wie keinen Anhang hat, bemüht sich die Regierung, den Führer der Alttschechen, Dr. Rieger, für dieselbe zu interessiren, und so hat auf diese Veranlassung hin Rieger sich unlängst günstig über die Bestrebungen des neuen Kreises geäußert. Ob aber demselben dadurch genützt wird, ist sehr fraglich; denn auch unter den Tschechen ist die große Masse der Bevölkerung aller Halbheit und Diplomatisirerei müde. Da die böhmischen Landtagswahlen im Juni l. J. stattfinden dürften, bleibt der alttschechischen Parteileitung nicht mehr viel Zeit zur Ueberlegung, denn die Jungtschechen haben ihre Organisation im ganzen Lande bereits vollendet und werden völlig gerüstet in den Wahlkampf ziehen

Erklärung.

Dr. Horst Brehm sendet der „Kölnischen Zeitung" eine Erklärung über die Beziehungen seines Vaters in dessen letzten Lebensjahren zum Kronprinzen Rudolf. Wir entnehmen daraus folgendes: Z. Z. Breslau, 15. Februar. Von glaubwürdiger Seite wurde der „Kölnischen Volkszeitung" vor wenigen Tagen berichtet, daß der Kardinal-Erzbischof Schwarzenberg von Prag sich des Verdienstes rühmen dürfe, Se. Kaiserliche Hoheit den unglücklichen Kronprinzen Rudolf seinerzeit dem bedenklichen Einflusse des sittenverderbenden Naturforschers Alfred Edmund Brehm entzogen zu haben. In Erwiderung auf obige Mittheilung möchte ich alte, gute Feinde von ihm davor warnen, zuviel zu berichten; denn noch ist dafür gesorgt, daß man ihren Behauptungen da, wo sie unwahr werden, entgegen zu treten im Stande sei. Zwar weiß ich nicht, ob der Sohn Brehms sich in manchen „sittenstrengen" Kreisen derselben Glaubwürdigkeit erfreuen kann wie jener ungenannte Berichterstatter; doch möchte ich trotzdem nicht verschweigen, daß weder den Mitgliedern noch den nächsten Freunden unseres Hauses etwas von der Entfremdung zwischen dem genialen fürstlichen Forscher und unserem Vater bekannt geworden ist. Sowohl in meinen Erinnerungen an die mündlichen Mittheilungen meines verstorbenen Vaters, als auch in den zahlreichen Handschreiben seines hohen Freundes suche ich vergebens nach einem Belege für jenen behaupteten Erfolg. Dagegen finde ich in vielen dieser Briefe die Versicherung einer „trotz aller offenen und versteckten Angriffe unerschütterlich fortbestehenden Freundschaft, möge auch geschehen, was da wolle", Ausdruck gegeben; ich finde, datirt aus einer Zeit (1883), da mein Vater mit Rücksicht auf seinen hohen Freund, dem er Unannehmlichkeiten ersparen wollte, in freier Wahl während mehrerer Monate vermieden hatte, ihn zu besuchen, die Worte: „. . . Zu lange schon warten wir, . . . nun wollen wir doch nicht das Vergnügen, uns zu sehen, ein- für allemal diesen Leuten zu Ehren aufgeben!" Bis in die letzten Lebenstage meines Vaters reichen diese Briefe, und ein jeder schließt mit den Worten: „Mit den herzlichsten Grüßen in treuer Freundschaft Ihr Rudolf", oder doch mit einer gleichbedeutenden Wendung.

Vom neuen Kabinet in Frankreich.

Das neue Ministerium hat sich durch sein energisches Auftreten schnell das Vertrauen derer erworben, denen vor allem daran gelegen ist, die öffentliche Ordnung und den ungestörten Gang der Geschäfte gesichert zu sehen. In der Kammer erfreut sich das Kabinet Tirard der Gunst nicht bloß der Opportunisten, sondern auch aller derer, die gerne ihr Mandat bis zum Oktober bewahren möchten und dem Boulangismus abhold sind. Die Boulangisten und Monarchisten dagegen suchen dem neuen Kabinet durch Interpellationen zu Leibe zu rücken. Herr Andrieux bereitet eine solche über Tonkin vor, von anderer Seite wird die Verfassungsrevision aufgetischt und das Ministerium über seiu Verhalten in dieser Hinsicht befragt werden. Herr Tirard soll einem seiner Vertrauten schon vor 14 Tagen erklärt haben, wie er die Stellung der Regierung zur Verfassungsrevision sich vorstelle. „Da die Kammer, bemerkte er, die Vertagung der Revision auf unbestimmte Zeit beschlossen hat, so hat die Regierung es einfach ihr selbst zu überlassen, ob sie im Laufe einer Woche ganz entgegensetzte Urtheile über dieselbe Frage abgeben und die Verantworlichkeit für eine so

---

wurde. Sie blieb bei meiner Frau allein zurück und leistete ihr den ersten Beistand . . . . . .

Die aufgehende Sonne beschien ein blasses Weib, an dessen Seite ein in farbige Lumpen eingehülltes Kind lag. In mir kämpften Freude nnd Verzweiflung. Ich eilte von Haus zu Haus, Hilfe für mein Weib suchend. Nirgends fand ich Entgegenkommen. Trostlos kehrte ich nach der Scheune zurück. Doch siehe da, am Lager der Kranken stand eine ältere Frau, in deren sanften Zügen aufrichtiges Mitgefühl glänzte. Mit Thränen im Auge schilderte ich ihr meine trostlose Lage. Sie ersuchte mich ruhig zu sein, und die junge Mutter, welche ein unruhiger Schlummer umfangen hielt, nicht aufzuregen. Sie versprach mir, das Erforderliche veranlassen zu wollen. Dann ging sie fort, kehrte jedoch bald mit zwei Männern, welche eine Tragbahre brachten, zurück. Sie ließ meine Frau nach ihrer Wohnung schaffen, woselbst bereits ein Arzt der Kranken harrte. Als derselbe meine Frau erblickt und deren Puls befühlt hatte, schüttelte er bedenklich den Kopf. „Ich fürchte, hier ist jede Hilfe zu spät", sagte er in trockenem geschäftsmäßigem Tone. Ein Schrei der Verzweiflung entrang sich meiner Brust. Die Kranke erwachte. Mit irren Blicken überflog sie die Umgebung. Man zeigte ihr das Kind. Ein liebliches Lächeln voll von Mutterglück belebte flüchtig das Gesichtchen. Dann schloß sie wieder die Augen. Doch, daß ich es kurz sage, der Arzt hatte Recht gehabt. Ehe der Tag zu Ende ging, war der letzte Seufzer ausgehaucht und mein Weib eine Leiche."

Werner schwieg. Das alte Weh überwältigte ihn. Thränen, die schon während der Erzählung in seine Augen getreten waren, rieselten über die Wangen. Er fuhr mit der Hand über die Stirne, als wollte er die Gedanken verscheuchen, welche längst Vergangenes auffrischten und halbvernarbte Wunden wieder bluten machten.

Dimitri wagte es nicht, eine tröstende Bemerkung auszusprechen. Er fürchtete, der Schmerz Werners könnte durch eine aus seinem Munde kommende Aeußerung verletzt werden.

Mit einem schrillen und bittern Lachen, das gleich dem Widerhall des Grames aus einem zerrissenen und verödeten Herzen klang und der gezeigten Sentimentalität und Weichheit zu spotten schien, nahm Werner wieder das Wort:

„Auf dem Gottesacker des kleinen Städtchens wurde mein Weib zur letzten Ruhe gebettet. Die Mitglieder der Truppe Schmöricke hatten dem Sarge das Geleite gegeben. Die Einwohner selbst mochten vielleicht Mitleid empfunden haben, allein sie hatten sich jedenfalls geschämt, demselben Ausdruck zu geben. Sie hielten sich vom Leichenzuge ferne. War es doch eine Komödiantin gewesen, die gewissermaßen auf der Landstraße gestorben war. Nur die Frau, welche Samaritendienste an der Verstorbenen geübt hatte, wurde nicht von dem Vorurtheile der Menge beeinflußt. Sie erbot sich aus freien Stücken, das Kind, welches unter so eigenthümlichen Umständen das Licht der Welt erblickt hatte, vorläufig bei sich zu behalten. Die Ekstase meines Schmerzes ließ mich damals die Seelengröße, die in diesem Anbote lag, gar nicht erkennen. Ohne Worte des Dankes zu finden, überließ ich der Fremden das Mädchen. Der Tag meiner Abreise nach Bremen war erschienen. Ich war entschlossen, das Engagement nicht anzutreten, sondern bei Schmöricke zu bleiben; ich fühlte mich dem Manne gegenüber tief verpflichtet. Allein die Pflegemutter Margarethens, diesen Namen erhielt mein Kind bei der Taufe, drängte mich, aus Verhältnissen zu kommen, die meiner unwürdig wären. Ich folgte erst nach längerem Zureden den Vorstellungen der edlen Frau und verließ die Truppe. — Mit ganz besonderem Eifer widmete ich mich wieder der Kunst, in welcher ich Trost für die schwere Prüfung zu finden hoffte. Doch da der Schmerz über den unersetzlichen Verlust sich nicht dämmen, nicht ersticken lassen wollte, sondern durch die Grübeleien, denen meine Zurückgezogenheit die beste Gelegenheitsmacherin war, nur vertieft wurde, — so suchte ich mich bald durch Zerstreuungen und Vergnügungen zu betäuben. Zwei Jahre lebte ich so im Taumel dahin, die Erinnerungen begannen zu verblassen, nur ein Gefühl der Vereinsamung und die Sehnsucht nach meinem Kinde waren als Bodensatz zurückgeblieben. — Da lernte ich die Flohrberg kennen. Alte Lebenlust regte sich wieder. Ein leidenschaftlicher Trieb, den ich für Liebe hielt, führte mich in ihre ausgespannten Netze. Ich blieb in denselben hangen. Dabei redete ich mir ein, — eine Entschuldigung muß ja der Mensch für jede Dummheit haben — daß es im Interesse meines Kindes gelegen sei, wenn ich demselben eine Mutter gäbe. Ich ehelichte zum zweiten Male. Als ich jedoch der Flohrberg meine Pläne bezüglich des Kindes mittheilte, fand ich wenig Gehör. Sie erklärte, vorläufig mit der Erziehung des Kindes, das ja allem Anscheine nach sich in den besten Händen befände, sich nicht befassen zu können. Sei Margarethe einige Jahre älter geworden, dann sei es noch immer Zeit, sie zu uns zu nehmen. Ich war schwach genug, mich solchen Vorstellungen zu fügen. — Mit meiner künstlerischen Thätigkeit begann es allmählig abwärts zu gehen. Mein Fleiß hatte zwar nicht nachgelassen, allein das Glück, welches neben einigen Atomen mehr oder weniger Frechheit für die Karriere eines Schauspielers einzig und allein ausschlaggebend ist, begann mir den Rücken zu kehren. Ein verheirateter Held und Liebhaber entbehrt für einen großen Theil des Publikums und daher auch für die Bühnenleiter des vollen Interesses. Ich erfuhr dies an mir."

Fortsetzung folgt.

wetterwendische Handlungsweise übernehmen will oder nicht." Man wird zugestehen, daß diese Bemerkung Tirards Einiges für sich hat und die Kammer wird sich dieser Einsicht vielleicht gleichfalls nicht verschließen. Auch die beasichtigte Interpellation wegen Tonkin dürfte dem Ministerium kaum gefährlich werden, da die Lage sich dort neuerdings wesentlich gebessert hat. Die Monarchisten führen gegenüber dem neuen Ministerium eine sehr gereizte Sprache und legen besonders Verwahrung gegen den Schlußsatz der ministeriellen Erklärung ein, worin die „Unternehmungen der Anführer" bedroht werden.

Tagesneuigkeiten.

(Die Auslieferung des Abgeordneten Vergani.) In dem Berichte des Immunitäts-Ausschusses betreffs der Auslieferung des Abgeordneten Vergani wird ausgeführt: „Die Nummer 9 des von dem Abgeordneten Ernst Vergani herausgegebenen „Deutschen Volksblattes" vom 11. Januar d. J. bringt zwei mit J. Weiner gefertigte Briefe zum Abdruck, von welchen der eine an den genannten Abgeordneten, der andere an den Herrn Gemeinderath Vetter durch die Post gelangte, und deren Inhalt grobe ehrenrührige Beschuldigungen gegen die Wiener Gemeindevertretung enthalten. Auf Ersuchen des Bürgermeisters der Stadt Wien vom 19. Januar 1889 hat die k. k. Staatsanwaltschaft die Einleitung der Voruntersuchung wider Ernst Vergani als Herausgeber des „Deutschen Volksblattes" wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung, wie eingangs bezeichnet, beantragt, und sucht nun das k. k. Landesgericht Wien unter Anschluß der Vernehmungsprotokolle der Mitbeschuldigten Heinrich Hierhammer, Redakteurs des „Deutschen Volksblattes", des Kornelius Vetter, Herausgebers und Redakteurs des „Oesterreichischen Reformer", welcher die erwähnten Briefe gleichfalls abdruckte, dann des Jakob Weiner, Druckereibesitzers u. s. w. — unterm 31. Januar 1889 die Zustimmung des hohen Abgeordnetenhauses zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Ernst Vergani nach. In diesen Vernehmungsprotokollen erklären sowohl Hierhammer als Vetter, daß sie die Briefe als von Jakob Weiner herrührend ansahen, und daß ihnen beim Abdrucke jede Absicht, den Gemeinderath der Stadt Wien zu beleidigen, ferne gelegen sei. K. Vetter giebt weiter zu Protokoll, daß E. Vergani ihm mittheilte, er habe von Weiner einen impertinenten Brief erhalten, in welchem der Gemeinderath schön hingestellt werde — ferner, daß Vergani ihn aufgefordert habe, jenen Brief, den er (Vetter) erhalten habe, ihm (Vergani) zu überlassen, damit er denselben abdrucken könne. — Jakob Weiner endlich giebt zu, daß die Blanquette, auf welchen die fraglichen Briefe geschrieben seien, aus seiner Druckerei herrührten, bestreitet jedoch unter Hinweis auf die Verschiedenheit der Handschrift, daß die beiden Briefe von ihm stammten oder von jemand Anderem mit seinem Wissen und Willen geschrieben worden seien. Nach dieser Sachlage erscheint die vorliegende Anklage weder als eine grundlose noch als eine tendenziöse." Der Ausschuß beantragt sohin die Auslieferung Vergani's.

(Fürst Bismarck als Jagdnachbar.) Ein Gutsnachbar des Fürsten, der Amtsvorsteher v. Rohr auf Groß-Wudicke, ein waidgerechter Jünger in Huberto, schoß auf seinem Terrain einen Damspießer krank, der zwanzig Schritte über die fürstliche Grenze wechselte und dort am andern Morgen von Herrn v. Rohr verendet gefunden wurde. Dieser übergab einigen dort zufällig anwesenden Holzkutschern den Hirsch und fragte dann bei dem Fürsten brieflich an, ob er für die Zukunft mit gegenseitiger Wildfolge einverstanden sei. Mit wendender Post kam, wie die „Neue deutsche Jagdzeitung" meldet, von Berlin an die Schönhausener Gutsverwaltung die Weisung, unverzüglich auf den Wunsch des Herrn v. Rohr einzugehen und ihm mitzutheilen, daß der Fürst mit gegenseitiger Wildfolge einverstanden sei, und diese Abmachung so lange Bestand haben solle, als der Fürst am Leben bleibe.

(Neuerungen am englischen Hofe.) Eine Neuerung am englischen Hofe wird aus London gemeldet. Bisher war es der Gebrauch, solchen Damen, die, auch ohne ihr eigenes Verschulden, von ihren Gatten geschieden sind, den Zutritt zu Hofzeremonien, besonders den sogenannten Drawingrooms zu verbieten. Die Königin wünschte dieses drakonische Gesetz längst zu modifiziren, von der Ansicht ausgehend, daß man eine Frau nicht bestrafen solle für ein von ihrem Gatten begangenes Verbrechen, so lange kein Tadel auf ihr ruhe. Die Angelegenheit wurde vor einen Kabinetsrath gebracht. Das war zur Zeit der zweiten Administration des Herrn Gladstone, aber die rechtgläubige Seele dieses Staatsmannes und des noch bigotteren Lordkanzlers Selborne sträubte sich gegen diese Zumuthung, und die Angelegenheit wurde fallen gelassen. Die Königin hat ihre konservativen Minister nachgiebiger gefunden, denn nun ist ein Erlaß geschehen des Inhaltes, daß geschiedene Damen, d. h. solche, die sich von ihrem Gatten haben scheiden lassen, um spezielle Erlaubniß zur Vorstellung einkommen dürfen. Dies ist umso billiger, als geschiedenen Männern der Zutritt zum Hofe nie verwehrt war.

(Das Vermögen des Hauses Rothschild.) R. Meyer berechnet das Anwachsen des Rothschild'schen Kapitals folgendermaßen: „Der Pariser Rothschild starb 1875 und hinterließ 1000 Millionen Franks. Man darf das Vermögen des Gesammthauses also auf 5000 Millionen Franks schätzen. Die Rothschilds machen nun mehr als 5 Prozent Zinsen. Rechnen wir indeß, daß dieses Plus für ihren Unterhalt daraufgehe und sich ihr Kapital nur alle 15 Jahre verdoppelt, so würde es betragen haben: 1875 = 5000, 1860 = 2500, 1845 = 1250, 1830 = 625, 1815 = 312, 1800 = 156 Millionen Franks. Nachweisbar aber hatte der alte Rothschild im Jahre 1800 überhaupt noch kein Vermögen. Man darf also hiernach sagen, daß, wenn nicht durch antikapitalistische, wahrhaft volkswirthschaftliche Gesetze Remedur geschafft wird — das Rothschild'sche Vermögen sich alle 15 Jahre verdoppeln wird. Daher wird die Frage am Platze sein, wie sich das Einkommen der übrigen Menschheit dazu verhält? Das Königreich Sachsen ist eines der reichsten und wohlhabendsten Länder Deutschlands. Bei 2,76 Millionen Einwohnern betrug im Jahre 1875 das zur Einkommensteuer eingeschätzte Einkommen pro Kopf und Jahr 459 Frks., für 1877 nur 430 Frks. Das fünfprozentige Einkommen aus dem gegenwärtigen Vermögen der Rothschilds ist daher ebenso groß, wie das von 581,400 sächsischen Bürgern im Jahre 1877 war. Angenommen, das Durchschnitts-Einkommen betrüge in ganz Europa konstant soviel, wie das der Sachsen im Jahre 1877, so ergäbe sich in Berücksichtigung, daß das Rothschild'sche Vermögen sich alle 15 Jahre verdoppelt, folgendes Resulat: Das Rothschild'sche Vermögen betrug im Jahre 1875 gleich 5000 Mill. Frks.; das Einkommen daraus soviel wie das von 580,000 Menschen; 1890 beträgt das Rothschild'sche Vermögen 10.000 Mill. Frks.; das Einkommen daraus soviel wie das von 1,600.000 Menschen: 1905 beträgt jenes Vermögen 20.000 Mill. Franks mit einem Einkommen, wovon 2,320.005 Menschen (fast die Bevölkerung des Königreichs Sachsen) leben müssen. Anno 1920 beträgt es 40.000 Mill. Frks.; 1965 bereits 320.000 Mill. Frks. mit einem Einkommen, wovon 37,120,000 Menschen leben müssen, d. h. z. B. etwa die ganze Bevölkerung Oesterreichs.

(Berliner Leben in französischer Beleuchtung.) Herr J. de St. Mesmin, der Berliner Berichterstatter des Pariser „Figaro", von dessen angeblich bevorstehender Ausweisung aus der Reichshauptstadt unlängst in der Presse viel die Rede war, befindet sich nach wie vor in Berlin und versieht sein Blatt von dort aus mit Berichten, die mehr oder minder interessant zu lesen sind. In seiner letzten „Berliner Chronik" entwirft Herr de St. Mesmin ein Bild der gesellschaftlichen Vergnügungen der deutschen Reichshauptstadt, dem wir folgende Schilderungen entnehmen: „Auf den kleinen Seen des Thiergartens, welche von einer dicken Eisschichte bedeckt sind, kann man gegenwärtig die verschiedenen Schichten der Berliner Gesellschaft beisammen treffen. Der Fremde, welcher nicht wenigstens einen Nachmittag dem hier stattfindenden Eissport beiwohnen wollte, würde eine einzig dastehende Gelegenheit versäumen, die Berliner und die Berlinerinnen von ihrer günstigsten Seite kennen zu lernen. Auf dem Eise sind die Berliner Feuer und Flamme. Dort zeigen sich die Damen in ihrer Grazie und die Offiziere feiern Triumphe. Und was für Schlittschuhläufer, was für Künstler des Eissportes bekommt man dort zu sehen! Uebrigen muß es schon so sein, erscheint doch die Annahme, daß ein schön frisirter und adrett uniformirter „Herr Lieutenant" sich beim Eislauf ohne viele Umstände auf den zum Sitzen bestimmten Körpertheil niederlassen könnte, fast gänzlich ausgeschlossen. Dies geschieht zwar dennoch hin und wieder, indeß ich erkenne mit Bereitwilligkeit das Schlittschuhläufertalent der Herren Offiziere an." „Man muß übrigens einräumen — so fährt Herr de St. Mesmin fort — daß die Letzteren in allen Leibesübungen Hervorragendes leisten, vor Allem aber in der Reitkunst. Die Reitschule in Hannover bildet geradezu bewundernswerthe „Ecuyers" heran. Hauptmann v. Heyden-Linden, der Reitlehrer dieser Anstalt, ist der vollendetste Kavalier und der glänzendste Reiter beim Steeple-Chase. Er besitzt ein berühmtes Pferd mit Namen Fenelon, welches vor einiger Zeit beim Pariser grand prix als Zweiter ankam. Damals gehörte das edle Thier, wenn ich recht unterrichtet bin, dem Herzog von Hamilton. Die Offiziersreiten sind in Deutschland an der Tagesordnung; man kann behaupten, daß fast alle Steeple-chase-Rennen den Angehörigen der Armee vorbehalten. Die Herren Offiziere erwerben sich bei diesen Rennen eine Berühmtheit und eine Popularität, welche nicht nur ihnen selbst, sondern auch der Truppe, bei welcher sie dienen, den Ruf der Kaltblütigkeit, Energie nnd Tapferkeit eintragen. Ganz Deutschland folgt mit Interesse den Turfleistungen Lieut. Grafen Dohna, eines Lieut. Schlüter, eines v. Sydow und so vieler Andern, deren Namen zu nennen zu weit führen würde . . . . Auf diese Weise gewöhnt sich das deutsche Publikum daran, täglich zu sehen, wie die Offiziere, ohne mit einer Wimper zu zucken, der Gefahr ins Auge sehen, ein Umstand, der nicht wenig beiträgt zur Stärkung des Prestiges, dessen sich dieselben erfreuen. Und nun vollends der Tanz! Der Lieutenant ist im Ballsaal eine Erscheinung, welche besonders für die Darstellungskunst einer weiblichen Feder etwas Verlockendes haben könnte. Im Ballsaale erstrahlt er in seinem vollen Glanze, umschwärmt von einer Schaar junger Mädchen, die ihn gleich Bienen umsummen. Die Deutschen sind an und für sich vorzügliche Tänzer; der Offizier aber nimmt auch auf diesem Gebiete eine hervorragende Stellung ein. Tadeln möchte ich den Herrn Lieutenant wegen seiner linkischen Haltung beim Betreten des Ballsaales. Er grüßt, indem er den Oberkörper mit einem Ruck nach vorne schnellt; seine mit Pomade festgeklebten Haare sind durch einen Scheitel, der hinten bis zum Kragen reicht, in zwei Hälften getheilt, wodurch unser Mann ein gewichtiges Aussehen erhält. Hat er aber den ersten Walzertakt unter den Füßen, dann wird er mit einem Male geschmeidig, lebhaft, zuthunlich — kurz und gut: wir haben dann den graziösesten Tänzer vor uns. Es möge hier auch erwähnt werden, daß unter den Geboten der militärischen Etikette die Galanterie gegen die Damen eine hervorrragende Stelle einnimmt. Das Bild, welches ich hier von dem deutschen Offizier entworfen, ist also ziemlich schmeichelhaft für diesen . . . . ." Im weiteren Verlauf seiner „Berliner Chronik" glaubt der französischer Gewährsmann die Behauptung aufstellen zu dürfen, daß es trotz der prächtigen Alleen des Thiergartens in Berlin keinen Ort giebt, wohin man spazieren gehen kann, wenn man Leute treffen möchte, die ebenfalls nichts Anderes zu thun haben. Aus diesem Grunde bringe die Eisbahn eine besonders willkommene Abwechselung in das gesellige Leben Berlins. Was Herr de St. Mesmin in seinem Briefe weiter schreibt, interessirt weniger. Daß er sich über die gegenwärtig herrschende Sucht, alte, eingebürgerte Fremdwörter durch deutsche Neubildungen zu ersetzen, welche sich nie einbürgern würden — daß er sich über diese nach seiner Behauptung besonders „von obenher" befolgte Tendenz lustig macht, mag ihm verziehen werden, um so mehr, als er sich sonst in seinem Briefe einer Unparteilichkeit befleißigt, die man früher häufig vermißte. Vielleicht haben, trotz der s. Z. im „Figaro" abgegebenen gegentheiligen Versicherungen, die jüngsten Erfahrungen, welche Herr de St. Mesmin mit der Berliner Polizei machte, doch ein klein wenig dazu

---

Das Abenteuer eines Detektivs.

(Von ihm selbst erzählt.)

Vor einigen Jahren hatte ich die Weisung erhalten, den Aufenthaltsort eines jungen Frauenzimmers aufzuspüren, welches die Gerichte suchten — warum, brauche ich hier nicht zu erzählen, aber die Erfüllung dieser Pflicht hätte mich beinahe das Leben gekostet. Ich hatte die Flüchtige bis Brighton verfolgt, wo ich die Entdeckung machte, daß sie eben im Begriffe stehe, nach London zurückzukehren. Das war mir ganz besonders angenehm, da ich das widerwärtige Geschäft der Verhaftung aufschieben konnte, bis wir am Endpunkte unserer Reise anlangten; aber um meiner Sache sicher zu sein, verlor ich sie nicht aus dem Gesicht und setzte mich endlich in dasselbe Koupé des Eisenbahnzuges, in dem sie sich befand.

Es war der Früh-Eilzug; in unserer Abtheilung saßen nur drei Personen — ein Gentleman, ein Frauenzimmer — der Gegenstand meiner Verfolgung — und ich selbst. Der Kondukteur sperrte die Thüre zu und nun begann die fürchterlichste Reise, die ich je in meinem Leben gemacht habe. Ich musterte die Züge des mir gegenübersitzenden Gentlemans und sah, daß seine Augen mit gespannter Aufmerksamkeit auf mich gerichtet waren.

Diese Entdeckung wollte mir durchaus nicht gefallen. Denn sein Auge zeigte einen düsteren, bösartigen Blick — und so zog ich ruhig ein Zeitungsblatt aus meiner Tasche und vertiefte mich dem Anscheine nach in seinen Inhalt, während ich thatsächlich den Fremden scharf im Auge behielt. Als ich wieder eine Bewegung machte, um seinem Blicke zu begegnen, wurde ich mehr als je überzeugt, daß er Böses im Sinne habe, denn seine Hand faßte nervös etwas in seiner Brusttasche und sein Auge war starr auf mich gerichtet.

War es eine Pistole? Ich hätte es gerne wissen mögen. Es war durchaus nicht unwahrscheinlich und im Zusammenhang mit der Thatsache, daß der Mann selbst das Ansehen eines Wahnsinnigen hatte, war meine Lage nichts weniger als angenehm, denn wir hatten noch fünfzig Minuten bis zur nächsten Haltestelle.

Ich hätte mich jedoch in Nachtheil gebracht, wenn ich ihn meinen Verdacht hätte merken lassen, und so stellte ich mich, als ob ich ein Schläfchen machen wolle; richtete es aber so ein, daß ich seine Hand beobachten konnte, ohne daß er es gewahrte. Nicht sobald war ich dem Anschein nach eingeschlafen, als er sich, mit der augenscheinlichen Absicht, auf mich loszuspringen, von seinem Sitze erhob. So schnell er auch war, so war ich doch schneller, faßte ihn in einem Augenblick an der Kehle und schleuderte ihn zurück. Allein, bevor ich ihn vollständig bemeistern konnte, hatte sich das Blatt gewendet und ich lag auf der Flur, während der Wahnsinnige auf meinem Brustkasten saß.

Alles das geschah in einem Augenblick und der erste Laut, der mein Ohr erreichte, war ein durchdringender Schrei von dem Frauenzimmer, das ich hätte verhaften sollen; aber sie war nicht ohnmächtig geworden, denn sonst wäre ich nicht am Leben geblieben, um meine Geschichte zu erzählen. Mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart wartete sie auf eine Gelegenheit, mir nach Kräften helfen zu können.

Braves Wesen! Ich möchte wissen, ob sie so gehandelt hätte, wie sie that, wenn sie gewußt hätte, das ich ein paar „Bracelets" in meiner Tasche habe, die ich ihr als zeitweiligen Schmuck um die Handgelenke legen sollte.

Die überlegene Stärke des Wahnsinnigen hatte mich nicht so bald auf den Rücken hingestreckt, als er, mich mit einer Hand bei der Kehle packend, mit der anderen einen Dolch aus seiner Brusttasche zog.

„Elender!" zischte er mehr, als er sprach. „Glauben Sie, ich werde mich in einer Liebesaffaire von Ihnen zum Besten halten lassen? Sie sind mir lange genug nachgegangen — aber ich will Ihnen jetzt das Handwerk legen."

„Nein", stöhnte ich, „Sie täuschen sich wirklich. Es war blos der Zufall, der mich auf Ihren Pfad führte, und ich weiß nicht einmal, wer sie sind, viel weniger, daß ich Ihnen ein Leid zufügen wollte."

Ich sagte das, um ihn zu erweichen und gleichzeitig auf seinen Gedanken einzugehen, daß ich ihm nachgegangen sei; thatsächlich wartete ich auf eine sich etwa darbietende Chance, um mich aus seinem Griffe loszumachen.

„Lügner!" rief er, „glauben Sie, daß ich Sie nicht gesehen habe? Sie waren ja geradezu mein Schatten, der mich auf jedem meiner Schritte verfolgt hat; denn ich bin ihr nachgegangen und Sie haben mich die ganze Zeit über beobachtet! Anmaßender Wicht, denken Sie, daß sie sich einen Pfifferling um Sie scheert? Sehen Sie sie an", und zu meiner Ueberraschung deutete er auf die dritte Person in unserem Koupé, „und sagen Sie, ob ein Hund, wie Sie, einer solchen Schönheit werth ist, wie diese! Sie sind bloß ein einfacher Zivilist und häßlich wie die Sünde, während ich ein wahrer Adonis und ein Pair des Reiches bin! Aber ich werde mich nicht mit einem solchen Menschen streiten, wie Sie sind. Ich will Ihnen ein Billet für die nächste Welt geben." Und im selben Augenblick hob er den Dolch und holte zum Stoße aus.

Aber eine unerwartete Bewegung von Seite der schönen Passagierin machte, daß mein Angreifer den Kopf umwendete.

„Halt!" rief sie. „Ich werde Ihnen helfen. Es muß einen Spaß geben! Hören Sie! Ich werde zwanzig zählen; während ich dies thue, halten Sie den Dolch über ihn, und wenn ich zu neunzehn komme, stoßen Sie zu! Aber Sie

beigetragen, ihm die Vorzüge der Unbefangenheit des Urtheils deutlich zu machen.

(Durch einen Schreibfehler vom Tode gerettet.) Daß ein geringfügiger Schreibfehler im Stande ist, einem Verbrecher das Leben zu retten, hat die neuliche Verhandlung vor dem Schwurgerichte in Oppeln gezeigt. Der Stellmacher Kontny, welcher seine Frau aus Eifersucht erschlagen hatte, war deßhalb in Oppeln zum Tode verurtheilt worden, nachdem die Geschwornen ihn mit mehr als sieben Stimmen des Mordes für schuldig erklärt hatten. Der Obmann hatte dabei auf den ihm zugestellten Fragebogen aus Versehen geschrieben: „Mit mehr als sieben Stunden" anstatt „mit mehr als sieben Stimmen". Der Vertheidiger suchte deßhalb beim Reichsgerichte die Kassation des Urtheiles nach und drang mit seinem Antrage auch durch. Die Sache wurde zur nochmaligen Verhandlung wiederum an das Oppelner Schwurgericht verwiesen. Dieses, mit anderen Geschworenen als bei der ersten Urtheilsfällung besetzt, erkannte nicht auf Mord, sondern auf Todtschlag und Kontny erhielt nunmehr zwölf Jahre Zuchthaus.

(Eine schauerliche Familientragödie) wird aus der Ortschaft Bolar, Mercer County, Missouri, gemeldet. Henry Thomas, ein alter Farmer, hatte vier Töchter, Hattie, Margaret, Nancy und Jane, im Alter von 16, 18, 20 und 22 Jahren. Während der Nacht stiegen Samuel und Charles Hasburn, zwei Brüder, vermittelst einer Leiter in das zweite Stockwerk des Hauses, und holten Margaret und Jane hinunter. Wie die beiden Paare auf dem Punkte waren, zu entfliehen, erschien der alte Mann am Fenster, aber es war zu spät, die Flüchtlinge zurückzuhalten. Er nahm sein bestes Pferd aus dem Stall und seine Büchse von der Wand und jagte den Fliehenden nach. Etwa 12 englische Meilen von seiner Wohnung entfernt holte er sie ein. Er feuerte auf sie, tödtete die beiden Jünglinge und fügte seiner Tochter Margaret eine schwere Wunde zu. Er war mit den beiden Mädchen in der Nähe seines Hauses angelangt, als man ihn benachrichtigte, Hattie und Nancy seien mit Ned Gleason und Thomas Alison davongelaufen. Er gab seine beiden geretteten Töchter einigen Nachbarn in Verwahrsam und machte sich sofort auf, die andern zu verfolgen. Er holte sie ohne große Schwierigkeit ein und brachte sie zurück. Ungefähr zwei Meilen von Bolar entfernt, überfiel ihn ein Volkshaufen und knüpfte ihn am nächsten Baum auf. Der alte Mann war fürchterlich streng mit seinen Mädchen und ließ sie nie aus seinen Augen. Er erklärte immer, er wolle keine faulen Schwiegersöhne haben. Margaret ist seither gestorben.

(Grauenhaftes Verbrechen.) Man schreibt aus Konstantinopel vom 19. Februar: En gräßliches Verbrechen wurde dieser Tage in Galata begangen. Ein in einer dortigen Bäckerei beschäftigter junger Grieche von nicht viel über fünfzehn Jahren hatte den Haupttreffer der Türkenlose im Betrage von 300.000 Franks gewonnen. Nachdem er sich bei der Ottomanbank seines Glücksfalles vergewissert hatte, kehrte er in seine Werkstätte zurück, wo er von dem Ereignisse Mittheilung machte. Der Besitzer der Bäckerei und die übrigen Gesellen faßten dauraufhin den Plan, sich das Los anzueignen und führten ihn derart aus, daß sie den armen Jungen knebelten und in den Backofen warfen, wo er zu Asche verbrannte. Am nächsten Tage präsentirte der verbrecherische Bäcker die Promesse bei der Ottomanbank, aber der Beamte erinnerte sich zufällig, daß am Vortage eine andere Person dagewesen war; er forschte nach, der Bäcker verwickelte sich in Widersprüche, was zu seiner Verhaftung und zur Entdeckung der grauenhaften That führte.

(Nette Zustände) scheinen nicht nur innerhalb der englischen Marine, sondern auch in der englischen Armee zu herrschen. So betranken sich dieser Tage auf einer Eisenbahnfahrt nach Bristol von 400 Soldaten 50 sinnlos. Zehn wurden wie todt auf den Bahnsteig hingelegt und 6 mußten ins Hospital geschafft werden, während 16 von der Polizei wegen ihres rauflustigen Gebahrens verhaftet wurden.

(Ein seltene Ehe) ist unlängst in Lodz geschlossen worden. Ein junger wohlgestellter Mann von achtzehn Jahren freite aus unerklärlichen Gründen eine arme, nicht nur mit einer zahlreichen Familie, sondern auch mit einem Alter von dreiundsiebzig Jahren gesegnete Witwe. Der glückliche Ehemann hat nun 11 Stiefsöhne und Töchter, deren ältester 53 Jahre zählt, ferner 23 Enkel und 17 Urenkel — und das alles mit 18 Jahren!

Berichte aus Steiermark.

Cilli. (Zweikampf mit tödtlichem Ausgange.) Am 1. d. Mittag fand in der Nähe der Stadt zwischen dem Besitzer des Christinenhofes Emerich von Gyuito und dem Gewerken von Mißling Hugo Poglayen ein Zweikampf auf Pistolen statt. Die Zeugen des Ersteren waren zwei Marine-Offiziere, die des Letzteren Graf Sermage und ein höherer Militär. Beim dritten Kugelwechsel erhielt Herr Poglayen einen Schuß in den Unterleib. Der Arzt konstatirte sofort die tödtliche Verwundung. Der Sterbende wurde in ein Zimmer des Christinenhofes getragen, woselbst er durch den Abt Ritter von Wretschko mit den Sterbesakramenten versehen wurde, und bald darauf starb. — Um 5½ Uhr desgleichen Tages lieferte die Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonnete Herrn Gyuito dem Kreisgerichte ein. Gyuito, welcher seinerzeit bei der Marine gedient hatte, ist mit einer Tochter des verstorbenen Staatsanwaltssubstituten Maurer verheiratet. Er hatte sich der Landwirthschaft, jedoch mit ungünstigem Erfolge gewidmet. Poglayen, welcher die ehemals Lohningerschen Werke befaß, war gleichfalls verehelicht. Die Herausforderung erfolgte von Seite Gyuito's. Derselben lag eine abfällige Aeußerung Poglayen's zu Grunde.

Friedau. (Verunglückt.) Von Ivanec (Kroatien) geht täglich um 4 Uhr Früh ein Postwagen nach Warasdin ab. Am verflossenen Sonntage fuhr als Kutscher dieses Wagens ein zweiundzwanzigjähriger Bursche. Das Gefährte kam einem Straßengraben zu nahe, der Wagen stürzte und der Postillon kam unter denselben zu liegen. Sei es, daß er durch den Fall betäubt wurde oder durch die ihn bedeckende Last sich nicht rühren konnte, genug, er ertrank in dem ungefähr einen Schuh tiefen Wasser und wurde erst mehrere Stunden später von Fuhrleuten bemerkt. Letztere zogen dann Pferd und Wagen, die vollkommen unbeschädigt geblieben waren, aus dem Graben. Der Postillon wurde bis zum Erscheinen der Gerichtskommission an Ort und Stelle belassen. Der Verunglückte war Bräutigam und sollte kommenden Sonntag seine Braut zum Altare führen.

Dobreng. (Gemeinde-Ausschußwahl.) Mittwoch, den 27. Februar fand die Gemeinde-Ausschußwahl in der Gemeinde Dobreng statt, bei welcher unter lebhafter Betheiligung folgendes Wahlresultat erzielt wurde: Im ersten Wahlkörper wurden gewählt zu Ausschüssen die Herren: Sebastian Muchitsch, Jakob Rueß, Vincenz Stelzel, Lorenz Zelzer. Zu Ersatzmännern die Herren: Franz Schicker, Math. Fanedl. Im zweiten Wahlkörper zu Ausschüssen die Herren: Franz Weingerl, Anton Kröll, Ignaz Lösch, Josef Schaweder; zu Ersatzmännern: Ignaz Sparl, Anton Schell. Im dritten Wahlkörper zu Ausschüssen die Herren: Josef Kraner Jakob Stingel, Josef Tschernez, Karl Purkhard; zu Ersatzmännern: Josef Roschker, Georg Sameschnigg. Die Wahl wird als eine glückliche begrüßt.

Graz. (K. k. Landwirthschaftsgesellschaft.) Am 26. v. M. fand in Graz die 65. Hauptversammlung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft unter dem Vorsitze des Präsidenten Washington statt. Nachdem derselbe ein dreifaches Hoch auf den schwergeprüften Monarchen ausgebracht und der dem Vereine durch den Tod entrissenen Mitglieder gedacht hatte, erklärte er die Versammlung für eröffnet. Namens des Revisions-Ausschusses referirte nun Herr Dr. Karl Bayer und wurde nach dessen Antrage der Voranschlag und der Rechnungsabschluß genehmigt und der Administrationsbericht unter besonderem Dank für die Thätigkeit des Präsidiums, des Zentral-Ausschusses und des Sekretariates entgegengenommen. Angenommen wurden nach mehrfacher Debatte folgende Anträge, der Filiale Fehring: Der Zentral-Ausschuß wolle dahin wirken, daß Sämereien, Pflanzen 2c. aus der Landes-Ackerbauschule in Grottenhof und aus der Obst- und Weinbauschule in Marburg den Filialen um einen recht billigen Preis verabfolgt werden, — der Filiale Windisch-Feistritz: Der Zentral-Ausschuß möge dahin wirken, daß eine regelrechte Aufforstung des Bacherngebirges vorgenommen und durchgeführt werde, damit nach und nach die hiesige Gegend von den fast jährlichen Hagelschäden verschont bleibe, die zweifellos die Folge der Wälder-Devastation sind, — der Filiale Trofaiach: Der Zentral-Ausschuß möge geeignetenorts dahin wirken, daß dem Viehzüchter gestattet werde, seine kahl abgetriebenen Waldflächen durch längstens zehn Jahre (außer sehr steilen Lehnen) zur Viehweide benützen zu dürfen, mithin der § 3 des Forstgesetzes dahin geändert werde, — der Filiale Aussee: Der Zentral-Ausschuß wolle dahin wirken, daß jene Landwirthe, welche sich zeitweilig mit ihren Zugthieren durch Verfrachten fremden Gutes, einen Nebenverdienst suchen, nicht wegen Uebertretung des Gewerbegesetzes bestraft und für derlei Nebenverdienste auch nicht besteuert werden, — der Filiale Deutsch-Feistritz: Der Zentral-Ausschuß wolle dahin wirken, daß auf der Lokalstrecke Graz mindestens die gleichen Lokalpreise auf der Südbahn erreicht werden, wie diese auf der Lokalstrecke Wien bestehen und gleichzeitig eine Ermäßigung der Frachttarife anstreben, — der Filiale Leibnitz: Die allgemeine Versammlung beschließe, den hohen Landes-Ausschuß zu bitten, eine Ergänzung der Dienstbotenordnung durch Ersichtlichmachung der Verleihkaufung in einer Rubrik des Dienstbotenbuches in ähnlicher Weise wie bei den Winzerbüchern zu erwirken — und der Filiale Deutsch-Feistritz: Der Zentral-Ausschuß wolle die geeigneten Einleitungen treffen, daß zum besseren Schutze der Landwirthschaft, insbesondere des Obst- und Weinbaues, das Wildschaden- und Wildschonungsgesetz dahin eine Abänderung erfahre, daß die Schußzeit der Hasen mit Berücksichtigung der verschiedenartigen Verhältnisse des Ober- und Unterlandes verlängert werde. Die übrigen Anträge der Filiale wurden theils abgelehnt, theils dem Zentral-Ausschusse zur Erledigung überwiesen. Zum Präsidenten wurde einstimmig und unter allgemeinem Beifalle Herr Max Freiherr von Washington, zum ersten Vizepräsidenten Herr Karl Freiherr v. Berg, zum zweiten Vicepräsidenten Herr Dr. Josef Heilsberg gewählt. In den Zentral-Ausschuß wurden wiedergewählt die Herren: Dr. Friedrich Fürst, Julius Hansel, Alois Posch, Karl Schnetz und Anton Walz, neugewählt in den Zentral-Ausschuß wurden die Herren: Landes-Thierarzt Dr. Schindler, Gutsbesitzer Viktor Graf Wimpffen, Dechant Krainz und Fabriksbesitzer Ritter v. Goßleth. Es folgte die Zuerkennung von Belohnungen und Auszeichnungen an Mitglieder der Gesellschaft, die sich besondere Verdienste um die Landwirthschaft erworben haben, und sohin die Zuerkennung von Dienstboten-Prämien für lange treue Dienstzeit an einen und demselben Dienstorte. „G. M."

Jablanach, Bez. St. Leonhardt. (Gemeindewahl.) Bei der am 25. d. stattgefundenen Ausschußwahl wurden nachbenannte Herren gewählt: Schunet Mathias, Tomaschitsch Anton, Grahornig Johann sen., Standegger Johann, Krumen Anton, Sattler Mathias, Fraß Franz, Schugmann Leopold, Ferlitsch Jakob, Grahornig Michael, Pollanetz Franz, Ploj Augustin.

Jellovetz bei Gams. (Gemeindewahl.) Bei der am 24. Februar stattgefundenen Ausschußwahl wurden nachbenannte Herren gewählt: Hleb Johann, Wratschko Anton, Tscheppe Ferdinand, Ranner Simon, Strohmeier Josef, Deschmann Josef, Wiesthaler Josef und Hade Franz.

Leibnitz. (Thierschutz. Retourkarten nach Marburg.) Der bei Herrn Franz Mock bedienstete Knecht wurde wegen Ueberladung eines Wagen vom hiesigen Gemeindeamte zu 24stündigem Arrest verurtheilt. Möge das energische Einschreiten unseres Herrn Bürgermeister anderen Gemeinde zum Vorbilde dienen und so der maßlosen Roheit und Thierquälerei Schranken gesetzt werden. Unser Herr Bürgermeister beabsichtigt. sich mit dem Magistrat in Marburg ins Einvernehmen zu setzen, um, wie wir aus sicherer Quelle entnehmen, an die Südbahn das Ansuchen zu stellen, zur Hebung des Verkehrs zwischen Marburg und Leibnitz Tour- und Retourkarten einzuführen.

Mahrenberg. (Reichsrathskandidatur.) Am 26. Februar kandidirte Herr Dr. Josef Kokoschinegg aus Graz auch bei uns. Nach einer beifällig aufgenommenen Ansprache des Genannten, wobei derselbe seine Anschauungen bezüglich unserer Vertretung im Reichsrathe ähnlich wie in Marburg bekannt gab, und welche in den Worten: „stramm deutsch und fortschrittlich" ihren Ausdruck finden, wurde dem Kandidaten, welcher dem Reichsrathsklub der deutschnationalen Vereinigung beizutreten erklärte, einstimmig das Vertrauen votirt und er als würdiger Vertreter unseres Bezirkes anerkannt. Ueber Antrag des Herrn Josef Schober wurde ein fünfgliedriges Wohlagitations-Komité gewählt und die Wählerversammlung sodann geschlossen.

St. Lorenzen. (Vergnügungsabend.) Sonntag, den 3. März, veranstaltet das Quartett „Edelweiß" in den hiesigen Kaffeehauslokalitäten einen gemüthlichen Abend. Auf dem Programme stehen Musik- und Gesangsvorträge sowie humoristische Deklamationen. Zwei Mitglieder des Marburger Männergesang-Vereines haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das Erträgniß dieses Abends fließt dem Deutschen Schulvereine zu. Nur eingeladene Gäste haben Zutritt.

Lendorf. (Gemeindewahl.) Bei der am 24. v. M. stattgefundenen Gemeindewahl wurden nachbenannte Herren in den Ausschuß gewählt: Martin Juritsch, Stefan Tscharitsch, Stefan Lobeg, Simon Karner, Franz Macher, Johann Heller, Johann Katz und Franz Selinscheg.

Pöltschach. (Faschingsfreuden.) Nach langem, durch die bekannten Ereignisse hervorgerufenen Harren fand endlich das von einem großen Theile der Damen und, der Wahrheit zur Ehre, der Herrenwelt sehnsüchtig erwartete Kostüme-Kränzchen in Baumann's Hotel statt. Die erste Ueberraschung bot der durch Herrn Marius, Südbahnbeamten, reizend geschmückte Saal. Obgleich bei der Ausschmückung ausschließlich Epheu verwendet ward, so bot die Mannigfaltigkeit der Anordnung eine dem Auge wohlthuende Ab-

---

müssen Ihr Auge unverwandt auf ihn heften oder er könnte sich wehren und Ihre Rache vereiteln."

„O Himmel!" dachte ich. „Wird sie ihm beistehen oder ist das eine bloße List, um für mich Zeit zu gewinnen?"

„Warten!" rief er, sie seinerseits unterbrechend. „Sie sind ein gutes, kleines Weibchen und ich will thun, wie Sie sagen; aber ich muß mich erst seiner besser versichern." Und er packte mich stärker an der Kehle, bohrte seine Knie tief in meinen Brustkasten und ersuchte sie, mit dem Zählen zu beginnen.

„Fertig!" rief er und hob noch einmal den Dolch.

Dann begann das, was ich für mein Todtengeläute hielt. Langsam begann sie Eins, Zwei, Drei zu zählen; zugleich warf ich einen flehenden Blick auf das Weib, das so zu meiner Ermordung mithelfen wollte und hinter meinem Angreifer stand; als ich zu meiner Ueberraschung bemerkte, daß sie heimlich ihren Shawl abnahm und ihn wie ein Seil zusammendrehte.

„Neun, Zehn, Elf" — um diese Zeit war sie einen Schritt näher geschlichen und bevor sie die Zahl „Fünfzehn" erreicht, war der Hals meines beabsichtigten Mörders von dem zusammengewickelten Shawl umfangen und er selbst nach rückwärts gezogen, während er Stiche in die Luft führte.

In dem Moment, als ich frei war, sprang ich auf und die Handgelenke des Wahnsinnigen packend, konnte ich, während meine schöne Helferin den Shawl dichter zusammenzog, demselben die Handschellen anlegen, was jedoch nicht ohne einen harten Kampf abging, bei dem ich einige leichte Wunden mit dem Dolche erhielt. Dann band ich seine Fußknöchel mit meinem Taschentuch zusammen; aber da ich nichts hatte, um seine Ellenbogen an der Seite fest zu binden, hielt ich es nicht für gerathen ihn aufstehen zu lassen, bis ich weitere Hilfe erhalten hatte. So saß ich rittlings auf ihm, ergriff die Shawlenden und zog sie fest an, um ihn niederzuhalten, bis der Zug in die Endstation London einlief.

Als der Kondukteur, durch unsere Hilferufe aufmerksam gemacht, herbeieilte und unsere Lage gewahrte, packten bald starke Arme den Wahnsinnigen; man führte ihn in's Wartezimmer, wo wir bei seiner Durchsuchung seinen Namen und seine Adresse entdeckten. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß er einige Zeit in einem Privat-Irrenhause zugebracht hatte, in jüngster Zeit aber von dort entsprungen sei.

Man verlor natürlich keine Zeit, ihn wieder dorthin zurückzuschaffen; das Seltsamste an der Sache aber war, daß er dem Frauenzimmer begegnet war, und sich in sie verliebt hatte, die ich damals selbst aufgesucht hatte. Und während er sie stumm aus der Entfernung bewunderte, kam ihm der Gedanke, daß ich, der ebenfalls ein Interesse daran hatte, sie nicht aus den Augen zu lassen, seinen Schritten nachspüre.

Er zeigte gewiß einen auffallend guten Geschmack und ein scharfes Auge für ein hübsches Gesicht, denn der Schönen fehlte es nicht an persönlichen Reizen, obschon ich glaube, daß er, wenn er gewußt hätte — doch ich vergesse mich selbst, denn es liegt nicht in meiner Absicht, mehr von dem Frauenzimmer zu erzählen, als ich gerade muß.

„Ob sie später die „Bracelets" getragen habe?" So wird man wohl fragen. Nein! Denn so seltsam es erscheinen mag, so konnte ich aus irgend einem unerklärlichen Grunde ihre Spur nach dem schrecklichen Vorfall im Koupé nie wieder auffinden, und ich will ernstlich hoffen, daß seit jener furchtbaren Fahrt von fünfzig Minuten Dauer nichts Rauheres mehr als ein beim Juwelier gekaufter Schmuck auf ihren Armen geruht habe.

wechslung. Nun zu den Kostümen. Ihr bescheidener Berichterstatter muß gestehen, daß er zufrieden war, trotzdem sein Auge oft durch den Glanz Wiener Kostümefeste geblendet worden war. Am reizendsten waren das als Bregenzerin erschienene Fräulein Hafenrichter und das Fräulein Nichte des Herrn Direktors der einen hierortigen Möbelfabrik als Elsässerin. Namentlich das mit Originalgoldstickereien versehene Bregenzer Kleid erregte bedeutendes Aufsehen, wozu übrigens die liebenswürdige Erscheinung der reizenden Trägerin nicht wenig beitrug. Sonst verzeichnen wir ein echtes Wiener Wäschermädchen, eine Linzerin und so weiter mit Grazie. Was die Herrenwelt anbelangt, so waren hervorragend ein Spanier und diverse Aelpler, darunter das Unterhaltungs- und Lachfaktotum der hierortigen Unterhaltungen Herr Georg Hafenrichter, der durch einen mustergiltig getanzten Steirischen überraschte. Küche und Keller waren wie gewöhnlich vorzüglich; nur die Musik ließ zur Betrübniß der tanzlustigen Seelen in Bezug auf die aufgespielten Tänze sehr viel zu wünschen übrig. Der weitaus größte Theil der Gesellschaft überhörte des Hahnes Schrei vollkommen und wenig fehlte zur 11 Uhr-Messe, als das letzte Häuflein allzu Getreuer in Begleitung etwelcher Aefflein und Halbaffen das Haus verließ, ob ermüdet — wird das proponirte Schützen-Kränzchen zeigen.

Stainz, Bez. Mureck. (Denunziation.) Unser altverehrter Gemeindevorsteher Herr Martin Steinfelser hat die Ehre erfahren, im „Slovenski Gospodar", vom 21. Februar, denunzirt zu werden. Einen Mann, wie Herr Steinfelser ist, der beiden Nationen, Slovenen und Deutschen, gleich gerecht erscheint, und somit Liebe und Eintracht unter den Gemeindemitgliedern zu erhalten sucht, öffentlich zu verunglimpfen, ist wirklich niederträchtig. Herr verzeihe dem Denunzianten, er wußte nicht, was er that. Es war nur Rache und abermals Rache. Der Herr Steinfelser erfreut sich sowohl seitens der hochw. Pfarrgeistlichkeit als wie auch der Gemeindeinsassen des größten Vertrauens. Das scheinen Sie wohl nicht gewußt zu haben, Herr Denunziant.

Sulzthal. (Die Gemeindeausschußwahl) fand am 25. Februar statt und es wurden nachbenannte Herren gewählt: Menhardt Johann, Elschnig Josef, Skerwineg Franz, Baumann Josef, Tscherne Georg, Lopitsch Georg, Lieleg Andreas und Koschuch Andreas.

Witschein. (Gemeindewahl.) Bei der am 21. Februar l. J. stattgefundenen Gemeindeausschußwahl wurden folgende Herren gewählt: Ferk Josef, Mayer Maximilian, Lopitsch Andreas, Marko Vinzenz, Wresner Matthäus, Wresner Georg, Ferlinz Johann und Meichenitsch Mathias.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat den nachstehenden freiwilligen Feuerwehren Unterstützungen zur Anschaffung von Löschgeräthen aus der Privatkasse zu bewilligen geruht, und zwar: Der Feuerwehr in Wernsee, politischer Bezirk Luttenberg, achtzig Gulden, jener in Zirkovitz, politischer Bezirk Pettau, sechzig Gulden, und der Feuerwehr in Gamlitz, politischer Bezirk Leibnitz, achtzig Gulden.

(Todesfall.) Verflossenen Mittwoch starb hier nach langem Leiden der Steueramtskontrolor Herr Heliodor Nagy, Bruder des Bürgermeisters von Marburg. Friede seiner Asche! Die Beerdigung fand am 1. d. unter zahlreicher Betheiligung statt.

(Trauung.) Gestern halb 5 Uhr fand in der Domkirche die Vermählung des Fräulein Elise Ressavar — einer Tochter des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten von Hartberg, Herrn Josef Ressavar — mit Herrn Fritz Prieger, k. k. Lehrer in Triest statt.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Februar wurden von 714 Parteien fl. 132.530.05 eingelegt und in 687 Posten fl. 152.769.38 an Kapital und Zinsen behoben; an Hypothekar-Darlehen wurden gegen 28 Schuldscheine fl. 34.710·— zugezählt. Der Geldverkehr betrug fl. 459.781·55.

(Vorlesung Lewinsky.) Vor einem gewählten, wenn auch nicht allzu zahlreichen Publukum, hielt am 1. d., im großen Kasinosaale der Meister des gesprochenen Wortes, der k. k. Hofschauspieler Herr Josef Lewinsky, einen Vorlesungsabend. Es wäre die reine Wortverschwendung, wollten wir die bezwingende Gewalt der alle Affekte beherrschenden Sprache Lewinsky's zu schildern suchen. Die zartesten und süßesten Empfindungen, wie die verzehrenden Leidenschaften finden durch den Mund dieses Künstlers eine förmliche Inkarnation. Und wohl kaum ein Sterblicher, der den steilen und schlüpfrigen Gipfel der dramatischen Kunst erklommen, hat das gesteckte Ziel mit bescheideneren Mitteln erreicht. Welcher Bienenfleiß mußte dazu gehört haben, um das von Haus aus spröde und umflorte Organ mit einer solchen Modulationsfülle auszustatten! Lewinsky wirkt nicht durch den Wohllaut des Tones, er blendet nicht — si parva licet componere magnis — wie Strakosch durch die Klangfarbe der Stimme. Die siegende Macht seines begnadeten Talentes liegt im Ausdrucke, der sich allen Stimmungen anbequemt, und in der geistreichen Ausstattung des Stoffes. Hätten wir von Lewinsky nichts anderes als die Goethe'sche Ballade „Der Zauberlehrling" gehört, wir hätten bereits den Hauch des wahren Genies empfunden. Und wir glauben nicht, daß ein Literaturforscher, falls er einen Kommentar zu genanntem Gedichte schreiben wollte, durch mehrere Buchseiten einzelne Stellen besser interpretiren könnte, als es Lewinsky durch eine begleitende Geste that. Wie naturwahr wurde der Vorwitz des Schülers und dessen Angst ausgemalt! Die Vorlesung, richtiger gesagt der Vortragsabend, wurde mit Geibels „Blutrache", welche Lewinsky aus dem Gedächtnisse sprach, begonnen. Schon dieses für eine Deklamation nicht besonders lohnende poetische Gemälde entfesselte einen Sturm des Beifalls, der bei den folgenden Nummern womöglich noch mächtiger anschwoll. Statt der „Wallfahrt nach Kevlar" las Lewinsky die Baumbach'schen Gedichte: „Der Tatzelwurm" und „die Gardinenpredigt" mit bestrickendem Humor. „Dörpertanzweise" und „der Vogt von Tenneberg" von Scheffel zündeten gleichfalls durch die geistreichen Pointirungen. Wie reizend klang der Refrain „der Heini von Steyer ist wieder im Land" und wie prächtig war derselbe immer der bezüglichen Person angepaßt. — „Der Tänzer unserer lieben Frau", eine Legende von Hertz, schlug ebenso ein. — Den größten Triumph der Dialektik erzielte jedoch Lewinsky mit der Vorlesung der Idylle „das heilig' Dirndl" von Pillinger. Da war Alles der Wirklichkeit abgelauscht und der dramatische Theil klang im Volksdialekt in gleichem Maße ungesucht und klassisch, wie der schildernde in der hochdeutschen Sprache. — Die in die vergnügteste Stimmung versetzten Zuhörer, ehrten, wie bereits bemerkt, sämmtliche Nummern durch rauschenden Beifall. —i.

(Theater-Nachricht.) Aus unserer Theater-Direktions-Kanzlei erhalten wir soeben die Nachricht, daß Montag, den 4. März, ein außergewöhnliches Konzert in unserem Stadtheater stattfindet. Der rühmlichst bekannte Cello-Virtuose Herr Professor David Popper aus Pest in Vereinigung mit dem Klavier-Virtuosen St. Thomann, ebenfalls Musikprofessor aus Pest, gedenkt am obgenannten Tage auf seiner Rückreise von Mailand und Venedig, wo er mit den glänzendsten Erfolgen konzertirte, eine Gastvorstellung hier zu geben, um dann seine Gastspieltour nach Graz fortzusetzen, wo er bereits erwartet wird. Die Direktion hofft dem kunstsinnigen Theaterpublikum einen genußreichen Abend zu verschaffen.

(Vortrag.) In der am 7. d. um 8 Uhr Abends im Salon „zur neuen Bierquelle" (Burgplatz) stattfindenden Versammlung des Marbnrger Gewerbevereines wird der Gemeinderath Herr Franz Swaty einen Vortrag über das Wesen der Reklame halten. Dieser Vortrag wird das Wesen der Rellame und die Mittel derselben (Herolde, Ausrufer, Aushängeschilder, Firmatafeln, Plakattafeln, Anschlagsäulen, Sandwichman, Flugblätter, Reklamelaternen, Umzüge und Schaustellungen auf den Straßen, Schaufenster, Inserate u. s. w.) behandeln. Gäste sind willkommen.

(Der Cillier Männergesang-Verein) veranstaltet am Aschermittwoche einen Häringschmaus, für den mancherlei Vorkehrungen getroffen werden. So wird im Speisesaale des Kasinos eine aus einer größeren Anzahl von Abtheilungen bestehenden Kosthalle errichtet, welche folgende Bezeichnungen führen werden: „Cillier- und Pilsener Bierhalle", „Bordeaux- und Rheinweinhalle", „Inländer Weinhalle", „Champagner Rheims", „Sacher aus Wien", „Frankfurter Würstlerei und Charkuterie", „Mailänder Zuckerbäcker", „Café Oriental". Der Zutritt zum Häringschmaus ist nur den unterstützenden Mitgliedern des Vereines und den Geladenen gestattet.

(Blattern.) Wie uns gemeldet wird, herrschen in Trifail, Sagor, Littai, Gurkfeld und St. Barthlmä die schwarzen Blattern. Vereinzelte Fälle dieser Krankheit, die indeß auf keine Epidemie schließen lassen, zeigten sich auch in mehreren Orten des Unterlandes.

(Kindesmord.) Am 1. d. erstattete der Taglöhner Johann Ritschl der Sicherheitswache die Anzeige, daß er beim Ausleeren eines Fökalienfasses die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes entdeckt habe. Die Polizei begab sich sofort auf das Feld und ließ die Leiche nach der Todtenkammer des städtischen Friedhofes schaffen. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen nach der Mutter führten bald zum Ziele. Letztere, Dienstmagd, die ihrer Herrschaft ihren Zustand zu verheimlichen gewußt hatte, wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Der Wochenmarkt) am 2. d. war mit Ausnahme des Geflügels sehr gut beschickt. Dieses war nicht nur gegen andere Märkte in geringerer Zahl vorhanden, sondern wurde auch von Händlern aus der Leibnitzer Gegend schnellstens angekauft und konnten daher Private und namentlich solche, die erst gegen 9 Uhr kamen, nur wenig aber theuer kaufen. Diese Marktabtheilung war auch aus dem Grunde weniger reich, nachdem seitens auswärtiger Geflügelhändler den Bauersleuten schon am Wege zum Markt die Waare abgenommen wurde. Bauern mit Fleisch und Speck waren mit 75 Fuhrwägen aufgefahren. Erdäpfel brachte man in 24 und Zwiebel in 5 Fuhrwagen. Auf dem Schweinemarkt hatte man 98 Stück aufgetrieben; auch der Kitz- und Lämmermarkt hat begonnen, wenn auch die Beschickung noch einer sehr geringe gewesen. Dje Fleischpreise waren per Kilo für Rindfleisch 38—44 kr., für frischen Speck 44—46 kr., für Schweineschinken 40 kr., für Schweineschulter 34—36 kr., für Schweinerippen 34—36 kr., für Jungschweinernes 34—46 kr., für Korbfleisch 34—46 kr. Getreide wurden in 120 Säckeu und 4 Fuhrwägen zu Markt gebracht und waren die Preise per 1 Hektl. für Korn fl. 4.20, für Kukurutz fl. 4, für Haidenkorn fl. 3.70, für Hafer fl. 2.70. Grünspeisen, Dörrobst und Aepfel wurden in 944 Körben feilgeboten. Eingegossenes Schwein- und Rindschmalz wurde in 200 irdenen Töpfen gebracht und dauerte das Anbohren derselben 1½ Stunden. Nur ein Topf mit unreinem Fett wurde vorgefunden und konfiszirt. Milch, die in beiläufig 200 Sauerbrunnflaschen gebracht worden war, wurde ebenfalls untersucht und ergab sich kein Anstand. Die Marktaufsicht hat auch sämmtliche Wagen untersucht und fand auch in dieser Beziehung keinen Grund zum Einschreiten. Die ambulante Kontrolwage, die durch 3 Stunden in voller Thätigkeit stand, bezeugte die Ehrenhaftigkeit der Verkäufer. Der Verkehr war ein sehr großer und gingen die Geschäfte gut.

(Verschwunden.) Nach einer beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte von einem Dienstgeber erstatteten Anzeige ist die Magd Josefa Verlauschek, nach Verübung einer Veruntreuung, spurlos verschwunden. Dieselbe ist 18 Jahre alt, groß, schlank und hat blondes Haar.

(Polizeichnachricht.) Im Monate Februar wurden von der städtischen Sicherheitswache 152 Arretirungen vorgenommen. Unter den Arretirten befanden sich 58 Frauenspersonen. Von der Gesammtzahl wurden den Gerichten neun Personen wegen Diebstahls, drei wegen Landstreicherei, 36 wegen Bettelns, 3 wegen verbotener Rückkehr und Polizei-Aufsicht-Entweichung und 7 wegen verschiedener anderer Uebertretungen eingeliefert. In Schub wurden 53 Personen gesetzt, dem Krankenhause wurden 8 Frauenspersonen übergeben und die Uebrigen im eigenen Polizeiwirkungskreis abgehandelt.

(Verhaftet.) Am 28. v. M., abends, kam der k. k. Gendarmerie-Postenführer aus Wind.-Feistritz, einen Landstreicher verfolgend, der dortselbst im Gasthof des Herrn Wreg einem Bediensteten eine Uhr sammt Kette, im Werthe von 40 fl., gestohlen, nach Marbur.g. Hier ging die Spur verloren, denn der Dieb kam erst einige Stunden später an. Nach der bei der Sicherheitswache abgegebenen Personsbeschreibung arretirte am anderen Tage der Wachmann Ludwig Kosar den Dieb in der Herrengasse. Der Arretirte, welcher im Besitze einer gebundenen Marschroute des Stadtamtes Cilli war, heißt Georg Schischek und ist ein Vagant aus Leitersberg. Die gestohlene Uhr hatte derselbe unter der rechten Achselhöhlung verborgen.

(Unauffindbar.) Die Statthalterei in Dalmatien erließ die Kurrentirung des Stellungspflichtigen Karl Dojanus Seim, eines zu Sign geborenen Sohnes des Karl Seim aus Wien, der gleichfalls unauffindbar ist.

(Dienstentweichung.) Ueber Requisition der Gemeindevorstehung von Ober-St. Kunigund wird die Magd Johanna Peklar aus Stainzthal, Bezirk Bez. Luttenberg, wegen Dienstentweichung gesucht. Dieselbe soll sich bei ihrem Liebsten in Marburg aufhalten.

(Ein hoffnungsvoller Junge.) Am 28. v. M. wurde in der Herrengasse in einer Spezereihandlung abermals ein Junge festgenommen und der Wache übergeben, welcher unter Angabe eines fingirten Namens Spezereiwaaren auf Borg zu kaufen versucht hatte. Der Junge, der bereits der Schule entwachsen ist, wurde seinen Eltern zugeführt und dem Gerichte angezeigt.

(Ein Irrsinniger als Vatermörder.) Josef Schwarz, welcher kürzlich, wie wir mittheilten, seinen greisen Vater in einer Ortschaft bei Villach erschlagen hat und dann verschwunden ist, wurde von der Gendarmerie in Brunneck eruirt und nach Klagenfurt ins Gefangenhaus, aus diesem aber ins Irrenhaus gebracht, wo er am 26. v. M. starb.

Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Daß man ein guter Musikant und dabei doch ein schlechter Musiker sein könne, dafür erbrachte uns am verflossenen Mittwoch Herr Zwerenz vom Stadttheater in Klagenfurt einen Beweis. Wir haben selten ein geist- und witzloseres Machwerk über die Bretter gehen sehen, wie die Posse „die ältere Schwester", welche den genannten Herrn zum Verfasser hat. Trivial, anstößig und albern, war die Posse die Schminke nicht werth, welche die Darsteller für sie verwendeten, denn nicht ein Gedanke schwamm als Fettauge auf dieser Wassersuppe der Albernheit. Einer solchen Arbeit gegenüber schweigt die Kritik. Schade, daß Herr Zwerenz den freundlichen Eindruck, welchen sein Null-Anerl hervorbrachte, mit seiner „älteren Schwester" so grausam zerstörte. Auch seine Darstellung des Hutmachers Ranftl konnte daran nichts ändern. Beifall fanden nur die Kouplets. Dieselben waren jedoch alte Bekannte, die Herrn Zwerenz nicht zum Verfasser hatten. Entsprechend dem Werthe der Posse war auch deren Aufführung. Letztere zu rügen, finden wir jedoch keinen Anlaß, da wir es keinem Schauspieler zumuthen können, seine Zeit mit dem Studium solcher Unmöglichkeiten, die, weiß Gott, das Lampenlicht zu scheuen hätten, zu vergeuden. Am Donnerstage ging zum Benefize des Herrn Nietl L'Arronges „Dr. Klaus in Szene. Der ungünstige Stern, der heuer über Ehrenabenden flimmert, war auch diesmal nicht gewichen. Das Haus war sehr schwach besucht. Nichtsdestoweniger wurde der Benefiziant, welcher den schüchternen Liebhaber spielte, freundlich empfangen. Die Gesammtdarstellung war von einer richtigen Lustspielstimmung durchweht und wurden die Träger der Hauptrollen Frau Siege (Emma Klaus), Herr Prüller (Griesinger), Hrr Kainz (Lubovski) und Herr Reuter (Dr. Klaus) durch wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Letzterer, der Proteus der Gesellschaft, welcher mit der Partie des ins Fach der Heldenväter rangierenden Dr. Klaus eine neue Probe seiner Vielseitgkeit lieferte, wurde für die Erzählung im dritten Akte besonders geehrt. Die Uebrigen boten gleichfalls ihr Bestes. Das Zusammenspiel war tadellos. —i.

(Wie der Blitz regelrecht abkonterfeit wird) erzählt und erläutert mit höchst instruktiven Bildern das neueste Heft der populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift „Der Stein der Weisen" (in Heften à 30 kr. A. Hartleben's Verlag in Wien). Die sehr gelungenen Reproduktionen von Moment-Blitzaufnahmen werden viele Beobachter von Gewittererscheinungen über ganz irrthümliche Annahmen hinsichtlich der Gestalt der Blitzlinie aufklären. Auch sonst ist der Inhalt des neuen Heftes ein ganz überraschender. Prof. Dr. Fried. Umlauft schildert in einem ansprechenden Artikel „Die Gewinnung des Salzes", der berühmte astronomische Feuilletonist Wilhelm Meyer behandelt in einem geistvollen Essay „Die Idee des Schönen im Weltgebäude" und L. Wipplinger erklärt uns mit Zuhilfenahme instruktiver Illustrationen die Einrichtung und den Gebrauch der verschiedenen Systeme von Töpferscheiben. In illustrativer Beziehung sowohl als in textlicher schreitet die seit Kurzem erscheinende Zeitschrift „Der Stein der Weisen" wacker vorwärts und nähert sich allmälig einer Vollkommenheit, die sehr erfreulich ist.

Aus dem Gerichtssaale.

Cilli. 27. Februar. (Brandlegung und versuchter Mord.) Die gegen Franz Greifoner, 26 Jahre alten, katholischen, verehelichten Grundbesitzer in Jablanach wegen Verbrechens der Brandlegnng und des versuchten Mordes auf heute anberaumte Schwurgerichtsverhandlung wurde behufs Pflege weiterer Erhebungen vertagt.

(Amtsveruntreuung und Betrug.) Unter dem Vorsitze des LGR. Levizhnik wurde die Verhandlung gegen

Johann Ferk, 36 Jahre alten, verehelichten Inwohner in Cilli und beeideten Landbriefträgers des k. k. Postamtes Cilli wegen des Verbrechens der Amtsveruntreuung und des Betruges durchgeführt. Derselbe hat seit August bis anfangs Dezember 1888 die an die Parteien gelangenden Postanweisungsbeträge sowie auch einige von den Parteien eingehobenen Nachnahmegebühren sich zugeeignet. Johann Ferk war vor seinem Uebertritte zum Postdienste als Gensdarm den Posten St. Leonhard—Misling bei Wind.-Graz zugetheilt. Hier unterhielt er mit der Keuschlerstochter Helena Jakop ein intimes Liebesverhältnis und es gelang ihm, das Mädchen, dem er die Ehe versprach, zum Falle zu bringen. Helene Jakop wurde Mutter und belangte den Angeklagten auf Anerkennung der Vaterschaft und Leistung von Alimenten. Johann Ferk stellte nun wirklich in Abrede, der Helene Jakop in der kritischen Zeit beigewohnt zu haben. Es ist theils durch Zeugenaussagen, theils durch außergerichtliches Geständnis des Angeklagten feststehend, daß er der Jakop mehrmals beigewohnt hat. Die Geschworenen bejahten denn auch die Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zur 10 monatlichen schweren Kerkerstrafe verurtheilte.

Cilli. 28. Februar. (Todtschlag und schwere körperliche Beschädigung.) Als am 9. September 1888 Georg Gorjup beim Hause des Blas Schagar, Grundbesitzer in Veternik vorüberging, rief er diesen bei dessen Vulgonamen: Lamberschan" an. Schagar war darüber so erbost, daß er den Gorjup mit Steinen zu bewerfen begann und nach einem Stocke suchte. Da kam auch seine Ehegattin Maria Schagar hinzu und forderte ihn auf, den Gorjup mit einer Haue zu mißhandeln. Blas Schagar nahm wirklich eine ihm von Marie Schagar übergebene Haue in die Hand, eilte den Gorjup nach und streckte denselben durch 3 Schläge zu Boden. Georg Gorjup starb an den Folgen dieser Mißhandlung am 12. Jänner l. J. Es war nämlich infolge der Kopfverletzung die Gehirnerweichung eingetreten, welche den Tod des Verletzten an Lungenblutschlag herbeiführte. Blas Schagar ist der That geständig, wendet jedoch die Nothwehr ein. Maria Schagar leugnet jedoch jede Betheiligung. Blas Schagar hat ferners am 27. November 1888 die Agnes Rozmann in Veternik mit Faustschlägen mißhandelt, dieselbe auf den Boden geworfen und ihr mit gestiefeltem Fuße Stöße versetzt. Nach dem Gutachten der Sachverständigen hat Agnes Rozmann den Bruch des linken Thränenbeines, also eine schwere körperliche Beschädigung erlitten. Trotzdem der Sachverhalt auch durch die Verhandlung keine Aenderung erlitt, verneinten die Geschworenen mit 9 gegen 3 Stimmen die Schuldfragen, weshalb die Angeklagten freigesprochen wurden.

Volkswirthschaftliches.

Die Zahlungseinstellungen des Jahres 1888.

Ueber die Zahlungseinstellungen im abgelaufenen Jahre giebt der Rechenschaftsbericht, welchen Dr. Exle in der Hauptversammlung des Wiener Kreditorenvereines vortrug, ein annäherndes Bild. Die Ziffern können nur in einer Beziehung Anspruch auf Vollständigkeit machen. In Betracht gezogen wurden eben hiebei nur jene Zahlungseinstellungen, bei welchen der Kreditorenverein in Wirksamkeit trat. Allein trotz dieser Beschränkung erscheinen sie immerhin beachtenswerth genug, zumal man ja einen weiteren Schluß auf die Zahlungseinstellungen überhaupt ziehen kann, in welchem Falle natürlich die hier angegebenen Ziffern noch um ein Bedeutendes zu vergrößern sind.

Der Kreditorenverein hatte im Jahre 1888 mit 600 neuen Fällen zu thun, nicht eingerechnet sind also hiebei jene Fälle aus früheren Jahren, welche den Verein noch im Jahre 1888 beschäftigten. Diese 600 Fälle weisen eine Gesammtsumme von 2,258.000 fl. auf, während das Jahr 1887 nur 449 Fälle mit fl. 2,000.000 erbracht hatte. In der abgelaufenen Jahresperiode hatte der Verein also mit Hinzurechnung der übertragenen schwebenden Fälle die stattliche Anzahl von 1200 Kridafällen zu bewältigen, welche uns mit zirka fl. 3,200.000 in Mitleidenschaft gezogen hatten.

Die österreichischen Kronländer nehmen an den den Verein betreffenden Insolvenzen mit 306 Fällen im Betrage von 1,423.000 fl. gegen 226 Fälle des Vorjahres im Betrage von 1,228.000 fl., die ungarische Reichshälfte mit 272 Fällen im Betrage von 1,062.000 fl. gegen 208 Fälle im Betrage von 761.000 fl. des Jahres 1887 theil. Bosnien, die Herzegowina und das Ausland haben keine wesentliche Aenderung ergeben.

Innerhalb der österreichischen Reichshälfte hat Niederösterreich mit Wien die zahlreichsten Verluste in 103 Fällen mit einem Betrage von 640.000 fl. erbracht, während im Jahre 1887 nur 65 Fälle mit 566.000 fl. zur Anmeldung gelangten, worin sich namentlich eine Vermehrung der Fallimente kleinerer Geschäftsleute darstellt, welche dem geschäftlichen Stillstande aus Mangel hinreichender Mittel keinen Widerstand entgegenzusetzen vermochten.

Galizien und Bukowina behaupten mit 75 Insolvenzen und einer Schadenssumme von 294.000 fl. wie gewöhnlich den zweiten Rang, wobei die Summe der Betheiligung gegen das Vorjahr lediglich um beiläufig 9000 fl. differirt, wobei aber allerdings in der Zahl der Fallimente eine Steigerung von 23 Nummern, also die gleiche Erscheinung wie bei den Wiener Insolvenzen eingetreten ist.

Die drei Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien lieferten das entgegengesetzte Bild, bei nahezu gleicher Summe der Zahlungseinstellungen, 60--65, erhöhte sich unser Verlust bis auf eine Betheiligung von fl. 280.000 gegen eine solche von fl. 194.000 im Jahre 1887 um fast ein Drittel.

In ähnlicher Weise kam der Verein zu vermehrtem Schaden bei den Kriden Oberösterreichs, Salzburgs und Tirols, welche sich von 6 auf 17 Fälle, von fl. 29.000 auf fl. 46.000 steigerten; deßgleichen in Steiermark, Kärnten und Krain, wo anstatt 13 Insolvenzen des Vorjahres mit einer Inanspruchnahme von fl. 46.000, 26 Fälle mit fl. 97.000 vorkamen.

Nur Istrien und Dalmatien zeigten ein etwas lichteres Bild. Die 1887 eingetretenen 27 Fallimente mit einer Verlustsumme von fl. 107.000 haben sich im abgelaufenen Jahre auf 20 Fälle mit fl. 63.000 reduzirt.

In der transleithanischen Reichshälfte haben Kroatien und Slavonien relativ die intensivste Einbuße zugeführt, denn ihre Insolvenzen sind von 21 Fällen mit einer Betheiligung von fl. 51.000 auf 33 Fälle mit fl. 110.000, also um mehr als 50 Perzent gestiegen; Ungarn selbst dagegen blieb im Verhältnisse etwas ruhiger, da die Verluste fl. 784.000 gegen fl. 605.000, in 203 Fällen gegen früher 156 Fällen erreichten; ein gleiches Maß der Vermehrung hat Siebenbürgen mit 36 Insolvenzen und fl. 166.000 Dubiosen gegen 31 Fälle und fl. 104.000 ergeben.

(Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume.) Die ungarische Regierung hat nunmehr ihre Zustimmung dazu gegeben, gleichzeitig mit der österreichischen Regierung eine übereinstimmende Gesetzvorlage einzubringen mit dem einzigen Artikel: Festsetzung des Termines für die Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume am 1. Juli 1891.

Buntes.

(Unter Lehrlingen.) „Warum bist Du aus Deinem bisherigen Dienste getreten?" — „Weil der Meister mir zuviel und die Meisterin zu wenig auftrug."

(Auch eine Entschuldigung.) Chef: Wie können Sie es wagen, während Ihrer Bureauzeit Zeitungen zu lesen? — Beamter: Entschuldigen Sie, Herr Chef, ich habe Sie nicht bemerkt.

Gemeinnütziges.

(Reinigen blind gewordener Fenster.) Die Fenster werden nach „Ack. Ill. W. Gew.-Ztg." vollständig wenn man sie mit in Regenwasser getauchten Brennesseln scheuert und darnach spült. Gläserne Gefäße, in denen ölige, fettige Substanzen aufbewahrt gewesen, reinigt man am besten mit Lauge, die von Buchenholzasche gewonnen wurde, wodurch eine Emulsion des Fettes hervorgebracht wird. Flaschen, in denen Bier, Wein oder Essig war, werden durch Koaks- oder Steinkohlenasche gereinigt, während Wasserflaschen oder Goldfischgläser, in denen sich aus dem Wasser Ränder von Kalk gebildet haben, am besten durch verdünnte Salzsäure wieder klar gemacht werden. Auch durch scharfen Essig läßt sich derselbe Zweck erreichen.

(Ein praktischer Hosenschoner.) Eine ebenso einfache, als zweckmäßige Vorrichtung ist der von Fritz Rosenquist in Stockholm erfundene Hosenschoner. welcher sowohl bei gutem, als auch bei schlechtem Wetter vortreffliche Dienste leisten kann. Er besteht nach „Ack. Ill. Gew-Ztg." aus einem unter dem hinteren Ende des Beinkleides befestigten Riemen, einer Kette oder einem Bande, dessen Enden entweder mit Schnallen, Knöpfen oder einer anderen geeigneten Schließvorrichtung über den Rist des Fußes in größerer oder geringerer Länge mit einander verbunden werden können, wodurch der untere Saum des Beinkleides mehr oder minder vom Absatz entfernt gehalten beziehungsweise höher oder tiefer getragen werden kann. Dieser Hosenschoner empfiehlt sich durch seine außerordentliche Einfachheit, und man muß wirklich staunen, daß man nicht schon längst auf diese Idee gekommen ist.

(Nachtlampen in Schweineställen.) Jeder, der sich mit Schweinezucht beschäftigt, macht die Erfahrung, daß öfter die jungen Ferkel von der Muttersau erdrückt werden; um dieses zu verhüten, empfiehlt es sich, in der Nacht eine brennende Laterne in den Schweinestall zu hängen, da die Ursache des Todtdrückens lediglich in dem Umstande zu suchen ist, daß die Sauen in der Nacht die Ferkel nicht sehen, können. Sind letztere erst acht Tage alt, ist diese Vorsichtsmaßregel nicht mehr nothwendig.

Eingesendet.

Verehrliche Schriftleitung!

Am 22. Januar wurde ein Packet von Marburg nach Mürzzuschlag gesendet. Das dortige Postamt schickte am 26. Januar einen Nachfragebogen, was mit dem Packete zu geschehen habe, nachdem der Empfänger abgereist sei: Der Absender schrieb auf genannten Bogen: „acht Tage liegen lassen." Anstatt daß jedoch dieses Packet, wie der Absender wünschte, beim Postamte in Mürzzuschlag liegen geblieben wäre, wurde es nach Laibach, wohin zufälligerweise der Besteller gereist war, gesendet. — Am 30. Januar nach erfolgter Nachfrage des Bestellers reklamirte der Absender die Sendung und erhielt die Weisung: Das Packet von Laibach nach Marburg kommen zu lassen und neu aufzugeben. Es sei nun die Frage gestattet: Wie kommt ein Geschäftsmann dazu, durch eine gegen seinen Willen versandte Waare Kunden zu verlieren, doppeltes Porto zu zahlen und nachdem durch die nutzlose Zeitverschwendung auch die Waare unbrauchbar beziehungsweise als zu spät eingelangt werthlos wird, Schaden zu erleiden?

Angenommen, daß die Post für rechtzeitige Lieferung nicht haftet und in guter Absicht dem Besteller die Waare nach Laibach nachgesandt habe, warum aber wurde dann dem Absender ein Nachfragebogen übermittelt, und warum wurde die Klausel auf derselben: acht Tage liegen lassen, nicht berücksichtigt? da doch immer nur der Absender den Schaden erleidet!

Das schönste bei der ganzen Sache ist, daß der Absender, trotzdem er die Mehrkosten zahlen will, von Pontius zu Pilatus geschickt wird und bis jetzt noch nicht das Packet zurückerhalten konnte. Sollte es gegen solche Vorkommnisse für das Publikum keinen Schutz geben?

L. K.

Briefkasten der Schriftleitung.

B. G. in Pettau. In nächster Nummer.
O. K. Desgleichen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

New-York, 22. Februar. Der Postdampfer „Noordland" der „Red Star Linie" ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

EINGESENDET.

Ganzseidene bedruckte Foulards fl. 1.20 bis fl. 3.90 per Meter (ca. 450 versch. Dessins) vers. roben- und stückweise, porto- und zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (3

Eingesendet.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni. Karlsbad und Wien.

Eingesendet.

Herrn G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Bründel, 30. December 1888. (Unterkrain.)

Ihre **Magen-Essenz** hat mich von einem hartnäckigen Magencatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt. Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Mittel bestens zu danken.

Hochachtungsvoll
Johann Gantar,
Oberlehrer.

186)

In Flaschen à 15 kr. in der Apotheke Bancalari, Marburg; in Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse, Nedved, Murplatz; Pettau: Behrbalk; Cilli: Kupferschmied.

Hühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inserat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meißner'schen Hühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 18. Februar: Poschanko Josef, Eisenarbeiter, 48 J., Hauptplatz, Stickfluß durch Ertrinken; Novak Franz, Südbahn-Maschinführer, 46 J., Neue Colonie, Gehirnlähmung; 19.: Manhart Severin, Franziskaner-Ordenspriester, 64 J., Badgasse, Lungenschwindsucht; Stecher, nothgetauft Maria, Taglöhnerstochter, 10 Minuten, Tegetthoffstraße, Lebensschwäche; Partlitsch Maria, Bahnnachtwächters-Witwe, 59 J., Reiserstraße, Lungentuberculose; 20.: Woki Josef, k. k. Steuereinnehmer i. R., 58 J., Kärntnerstraße, Halsdrüsen-Entartung; 21.: Reich Johann, Buchbinder, 25 J., Mellingerstraße, Lungentuberculose; 22.: Kota Josefine, Private, 29 J., Domplatz, Lungentuberculose; 23.: Kresnik Philomena, Handarbeiterin, 19 J., Kärntnerstraße, Lungentuberculose.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Avis für Gemeindeämter!

Die von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg vorgeschriebenen

Nachweisungen
über Feuer- und Hagelschaden

sind vom nächsten Dienstag an zu haben in der Verlagshandlung von

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg.

Bezogene alte Formulare werden gegen neue umgetauscht.

Muster
nach allen Gegenden franco!
Tuch zu Fabrik-

Preisen, von der billigsten bis zur feinsten Qualität. Per Meter von 1 fl. aufwärts bis zur allerfeinsten Qualität für Frühjahr- u. Sommerbedarf. Resten werden billiger als überall abgegeben, und zwar:

Mtr. 3·10,	completen Anzug gebend			fl.	3.20
„ 3·10,	„ „ „	feiner		„	5.80
„ 3·10,	„ „ „	feinst		„	7.50
„ 3·10,	„ „ „	hochfeinst		fl.	9.50—14.—
„ 2·10,	Ueberzieher gebend			fl.	3.60
„ 2·10,	„ „ „	feiner		„	5.—
„ 2·10,	„ „ „	feinst		„	7.40
„ 2·10,	„ „ „	hochfeinst		„	9.60

Schwarzes Tuch für Salonanzüge von fl. 7.50 aufwärts. **Waschechte Sommer-kammgarne** in allen Qualitäten per Anzug von fl. 3 aufwärts. **Piquet-Gilets** von 50 kr. aufwärts. Tuchwaaren aller Art besser und billiger als überall versendet das

Dépôt k. k. priv. Tuch- u. Modewaaren-Fabriken von Moriz Schwarz in Zwittau (Mähren).

Für die Herren Schneider Musterbücher unfrankirt.

Alois Hoinig,

Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von (1992

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), **Sitz-** und **Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinster Lackierung, Grablaternen, Sulz-** und **Backformen, Ausstecher, Gießkannen, Schmalzdosen, Caffeemaschinen, Waschmaschinen,** sowie alle **Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle **einschlägigen Reparaturen** werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigst hergestellt.

Gulden 10 täglich

kann jedermann **ohne Capital** und **Risiko** sich verdienen durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von Staatspapieren und Losen gegen Ratenzahlungen für ein Budapester bestrenommirtes Bankhaus. Offerte übernimmt die **Administration Kiesz, Budapest, Hatvanergasse 18.** (286

Zur rationellen Pflege

des Mundes und der Zähne:

Eucalyptus-Mund-Essenz

(15

(Oest.-ungar. Patent, prämiirt Paris 1878.)

Das rationellste, gehaltreichste (78% wirksame Bestandtheile), anerkannteste hygienische Präparat zur Pflege des Mundes, Bekämpfung des

üblen Geruches

Conservierung der Zähne, Schutzmittel gegen

Rachenkatarrhe

und miasmatische Ansteckung durch die Luftwege überhaupt.

Von der kais. russ. Regierung

laut Ministerial-Erlaß Med.-Depart. vom 28. Jänner 1881, Zahl 681, in den kais. Hospitälern und Heilanstalten eingeführt.

Preis eines Flacons ö.W. fl. 1.20

von

Med. Dr. C. M. Faber,

Leibzahnarzt weil Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion ꝛc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei Eduard Rauscher, Droguerie; Johann Pucher, Galanterie; Josef Martinz, Kaufmann; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker; Rohitsch-Sauerbrunn bei J. M. Richter, Apotheker.

Daselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. specifische Mund-Seife „Puritas" (Preis-Medaille London 1862) von Dr. C. M. Faber.

Versandt-Depôt:

WIEN, I., Bauernmarkt 3.

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner

Sommersprossen-Salbe

sowohl die **Sommersprossen,** wie **Leberflecken** und **Sonnenbrand,** als auch jede den Teint entstellende Färbung nicht verloren.

Ein Tiegel 2 fl. 10 kr.

„Epilatoire"

zur gänzlichen Vertilgung der

Haare im Gesicht, den Händen, Armen etc.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe **nicht wieder** wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. **„Aufsehen"** erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertigt, **sondern auch den Nachwuchs verhindert,** umsomehr als ich die **volle Garantie** für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des **Nichtgelingens** den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines großen 10 fl.

Medizinischer Quarzsand, bestes Mittel zur Vertreibung der **Mitesser,** 1 Schachtel 1 fl. 50 kr.

„Brasilin" Haarfärbemittel

à la minute

gift- und metallfrei, färbt jede **beliebige Nuance** von **blond** bis **schwarz, echt** und dauerhaft. Die mit „Brasilin" gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar **nicht zu unterscheiden.**

Preis eines großen Flacons 3 fl. — Versende gegen Nachnahme.

Robert Fischer,

Doctor der Chemie.

Wien, I., Habsburgergasse 4.

Depot bei Apotheker J. Fürst in Prag, 1071—II; Brünn: Apotheker Brichta; Gablonz: Droguist Satrapa. (246

Hochfeiner

1885er Riesling

wird zum ermäßigten Preise von **24 kr.** sammt Flasche abgegeben in

Karl Fluchers Gasthaus

Herrengasse 38. (315

Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 kr., **Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. (12

Bei Herrn **W. König,** Apotheker.

Keine Hühneraugen mehr!

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

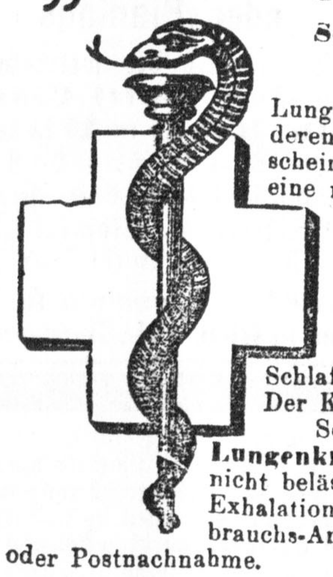
amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Keine Hühneraugen mehr!

„Tuberculose" „Asthma"



Schwindsucht. Auszehrung. Athemnoth.

chron. Bronchialcatarrh

Lungenleiden überhaupt galten für unheilbar, doch über allen Zweifel ist nun deren Heilbarkeit in unzähligen Fällen erwiesen. — Bestätigungen über dieses scheinbar Unglaubliche von Universitäts-Professoren, von Medic. Doktoren und eine mächtige Zahl freudeerfüllter Dankschreiben von Geheilten stehen in authentischer Copie Jedermann gratis und franco zur Verfügung. Die hiedurch erwiesenen, glänzenden, dauernden Heilerfolge, selbst dort, wo nichts mehr half, durch Anwendung der

Gas-Exhalation (Rectal-Injection)

bestehen im raschen Schwinden von Husten, Auswurf, Fieber, Nachtschweiss, Rasselgeräusch, Athemnoth etc., in prompter Wiederkehr von gesundem Schlaf und Appetit und in Körpergewichtszunahme sogar bis 8 Ko. in 6 Wochen. Der Krankheitsprocess kommt ganz zum Stillstand, selbst in desparaten Fällen. Solchen notorischen Heilerfolgen wäre nur der Mahnruf anzufügen: **kein Lungenkranker** möge mit der Anwendung der Exhalationscur zögern. Die Cur ist nicht belästigend, nicht störend und garantirt ohne Folgenübel. Der k. k. priv. Gas-Exhalationsapparat (Rectal-Injector) für Aerzte und **zum Selbstgebrauche** mit Gebrauchs-Anweisung und Gas-Erzeugungs-Zugehör fl. 8.—, mit Gasmesser fl. 10.— baar oder Postnachnahme.

Med. Dr. Altmann,

WIEN, VII. Mariahilferstrasse Nr. 70. (1501

†

P. A. X. Benedictinerabtei Seckau bei Knittelfeld, Steiermark, 29. Juli 1888

Geehrter Herr Doctor!

Seit einem Jahre sind wir im Besitze Ihres berühmten Gas-Exhalations-Apparates, derselbe hat sich nicht blos hier als vortrefflich erwiesen, sondern auch in anderen Klöstern unserer Congregation.

Ergebener

Pater Placidus Berner, O. S. B

Das beste Mittel gegen Hühneraugen

und alle **Hautwucherungen** ist Apotheker **Meissner's** (Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes

Hühneraugen- und Warzen-Pflaster,

womit in **3** Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in **2** Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. **Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, enthält keine schädlichen Stoffe.**

20.000 Anerkennungen von Jänner b. October 1887. Echt zu haben in allen renomm. Apotheken à Carton **60** kr. und **1** fl. Versandt überallhin **spesenfrei bei Voreinsendung von 75 kr. oder 1 fl. 15 kr. durch**

Ap. **Meissner's** Cent.-Vers.-Dep. in Fünfkirchen.

Depôt in Marburg: A. W. König, Apotheker, Tegetthoffstrasse und in allen renommirten Apotheken von Steiermark. (205

(1512

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S (1472

k. k. a. p. echter, gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medcinischen Autoritäten geprüft und **seiner leichten Verdaulichkeit wegen** auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust-** und **Lungenleiden,** gegen **Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit** u. s. w., ist — **die Flasche zu 1 fl.** — in der Fabriks-Niederlage **Wien, III. Bez., Heumarkt 3,** sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der **österr.-ungar. Monarchie echt** zu bekommen.

In **Marburg** bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. König,** Apotheker.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **China-Wein.** Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten. **Preis per Flasche fl. 1.50.**

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **China-Eisen-Wein.** Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren. **Preis per Flasche fl. 1.50.**

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Pepsin-Wein.** Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler Magenthätigkeit und darauf basirenden Krankheiten. **Preis per Flasche fl. 1.50.**

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Pepton-Wein.** Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zuhilfnahme der Magenthätigkeit ausgiebig zu ernähren. **Preis per Flasche fl. 1.50.**

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Rhabarber-Wein.** Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmkatarrhen und anderen Krankheiten. **Preis per Flasche fl. 1.50.**

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie bei:

WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.

Alle Gattungen

Weißnähereien

werden billigst übernommen und solid ausgefertigt, Herrengasse Nr. 50, parterre links. (316

Gelegenheitskauf.

Bäckerhaus in **Graz**, vorzüglicher Eckposten mit Mehl- und Holzverschleiß, Alles im besten Betriebe, ist wegen Domizil-Veränderung sofort billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr **Hermann Leserer**, Weinhandlung in Marburg. (313

Jeden Husten

sowie alle katarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner **Athembeschwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Verschleimung, Keuch- und Krampfhusten, Kitzeln im Halse**, — beginnende Tuberculose werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren bestens bewährten allein echten Mittel. St. Georgs-Thee à Packet 50 kr. und St. Georgs-Katarrh-Pulver à Schachtel 50 kr. sammt genauer Gebrauchs-Anweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. — Weniger als 2 Packete Thee oder 2 Schachtel Pulver werden nicht versendet, bei Postversendung 20 kr. für Packung und Frachtbrief mehr; alle Bestellungen sind direct zu richten an die St. Georgs-Apotheke, **Wien, V., Wimmergasse 33.** (124

Maschinenriemen

in beliebiger Dimension, aus bestem Kernleder, sowie **Maschinriemen-Kernleder** sammt den dazu gehörigen Näh- und Bindriemen offerirt billigst

Alexander Rosenberg,
Lederniederlage in Marburg.
267

Holzschuhe

(Lederschuhe mit Holzsohlen)

offerirt in verschiedenen Façonen, mit und ohne Filzfutter die (159

Holzschuhfabrik
Georgswalde in Böhmen.

Illustrirte Preisliste gratis und franco

Schön möblirtes (297

Zimmer,

I. Stock, sonnseitig, sofort billig zu vermiethen, Kärntnerstraße 26.

Prämiirt von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.

(31

Auf Raten
Claviere
für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer** in **Wien**, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350.

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder** in **Wien**, VII., Burggasse 71.

Aelteste, erste und grösste
k. k. priv.

Cementwaaren-Fabrik

Perlmooser Portland-Cement
Kufsteiner hydraul. Kalk
Schottwiener Stuccatur-Gyps
Schottwiener Alabaster-Gyps
Cement-Pflasterungs-Platten
für Einfahrten, Küchen, Vestibules, Gänge etc.
Marmor-Mosaik-Platten
für Vestibules, Gänge, Küchen etc. etc., ebenso
Elegante Marmor-Mosaik-Platten
feinst geschliffen und auch polirt
Betonirungen
Stalleinrichtungen, Canalrinnen, Pissoir-Einrichtungen, Brunnen-Einfassungen etc. etc.

JOS. NEUMÜLLER & Comp.

Wien, Wieden, Wienstrasse 3.

294) **Preislisten gratis und franco!**

Gegründet 1869.

Aelteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen,

per Woche nur 1 fl.

Original-Singer A für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe und Maschinen anderer Systeme

bei

Mathias Prosch,

Herrengasse Nr. 23.

Grosses Lager in allen Maschintheilen.

Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner Mechanischen Werkstätte. (117

Seiner Wohlgeboren!

Der Segen des Himmels wird gewiß auf all' Ihren Unternehmungen ruhen, für den mir gebotenen vortrefflichen **Gehöröl-Extrakt,** durch welchen mein zerrüttet gewesenes Gehörvermögen wieder vollständig hergestellt wurde. Schon nach 24stündigem Gebrauche des **Gehöröl-Extraktes** schwand das Ohrensausen und bin ich nunmehr in der angenehmen Lage, Alles wieder ganz deutlich zu hören. Meinen besten Dank wiederholend, mit Gruß Ihr ergebener **Ország Andor,** Also-Apsa.

Dieser

Gehöröl-

Extrakt vom k. k. Secundararzt **Dr. Schipek** ist mit Gebrauchsanweisung zu beziehen für fl. 1.50 aus dem General-Depot des **Franz Giacomelli,** Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1. (58

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC
(Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: *Brüssel, 1880 — London 1884*

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre LOURSAUD

« Der taegliche Gebrauch des **Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,** in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

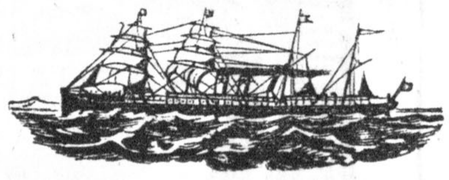
« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, **welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.** »

Haus gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN** 3, rue Huguerie BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften Apothaken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn **E. Rauscher,** Droguist.

(123



Fahrkarten und Frachtscheine
nach
AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie", von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

648)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ein gutes Buch.

„.... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet." — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund" zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilter beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte versäumen pr. Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund" zu verlangen. Zusendung erfolgt kostenlos. (1171

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2

empfiehlt sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen **Nähmaschinen** zu den billigsten Preisen, neu verbesserte **Singer-Nähmaschinen,** welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit sowie Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an **Nähmaschinen** und **Bicycles**, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen **frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet. **Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oe. W.**

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „zum heiligen Leopold"** nicht steht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, **ist ein Falsificat,** vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. 6089

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen;** diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Philip Neustein

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold", Stadt, Ecke der Blauten- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (1687

Schorers Familienblatt

(viertelj. 2 Mk.)

liefert seinen Abonnenten des Jahrgangs 1889 das prachtvolle Werk

In Luft und Sonne

als **Gratisbeilage.**

Probenummern in jeder Buchhandlung.

Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebelsaftes in richtiger Zubereitung bei Husten, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der **O. Titze's Zwiebelbonbons.** In Packeten à 20 und 40 kr. nur in nachfolgenden Depots: In **Marburg** bei J. Bancalari, Apotheke zum Mohren. — Hauptdepot in **Kremsier** bei Apotheker F. Križan. (1806

Des Kindes liebstes Spiel
bilden mit Recht Richters
Anker-Steinbaukasten.
Von 40 kr. ab vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften. Man nehme nur Kasten mit „Anker". Illustr. Preisbuch versenden franko
F. Ad. Richter & Cie., Wien, I. Nibelungeng. 4.

In

Schorers Familienblatt

beginnt soeben der Roman:

Hofluft

von

Nataly von Eschstruth.

Man verlange Probenummern in den Buchhandlungen.

Tiroler Theebutter.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß es mir wieder gelungen ist, die einen Weltruf genießende (314

Tiroler Theebutter

zu erhalten und werde selbe stets frisch am Lager haben.

Alois Quandest.

Täglich

frische Milch

von 6 Uhr Früh an, per Liter 9 kr. bei (319

Herrn Franz Swaty,
Domgasse Nr. 3.
Gutsverwaltung Burg Schleinitz.

Gründlichen

Telegraphen-Unterricht

für Herren und Damen ertheilt ein Beamter. Adresse in der Verwaltung d. Bl. (340

Warnung!

Ich warne Jedermann, auf meinen Namen Niemanden etwas zu borgen oder Waare auszufolgen, da ich hiefür nicht Zahler bin.

Marburg, am 2. März 1889.

344) **Adolf Fritz.**

Gut erhaltenes (339

Kinderbett

billig zu verkaufen, Schmiderergasse 11.

Als

Lehrjunge

wird ein starker Knabe, der beiden Landessprachen mächtig, in der **Gemischtwaarenhandlung** des **Anton Prisching** in **Mureck** sofort aufgenommen. (335

Wirthschafterin

sucht bei kleinerer Wirthschaft oder Weingarten-Realität unterzukommen; dieselbe ist in der Wirthschaft sehr gut bewandert und im Weinbau verständig. Anträge werden aus Gefälligkeit Kärnerstraße Nr. 11 in Marburg übernommen. (322

Schöne Bausteine

billigst zu verkaufen bei **Franz Hlade**, Müller in **Tresternitz.** (318

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Speis und Gartenantheil, an der Grazerstraße, ist zu vermiethen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (330

Zwei unmöblirte

Zimmer

sind in der Theatergasse Nr. 18, neben dem Steinmetzplatz, vom 1. April zu vermiethen. (323

Eine gassenseitige

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zugehör, im I. Stock, ist vom 1. Mai an zu vermiethen, Burggasse Nr. 22. (346

Großes gassenseitiges

Zimmer

ohne Möbel, in der inneren Stadt, ist sofort zu vergeben. Adresse in der Verwaltung d. Bl. (348

Wohnung

mit 4 elegant ausgestatteten freundlichen Zimmern sammt Zugehör zu vermiethen. Näheres Kaiserstraße Nr. 8, beim Hausmeister. (193

Echte Saazer

feinste Hopfensetzlinge

offerirt der Berichterstatter des kais. und königl. österr. Ackerbauministeriums

Julius Sommer
in Saaz

das Tausend zu fl. 6 einschließlich Verpackung ab Saaz. (250

Vertrauenswürdige Personen

werden zum Verkauf von Werthpapieren auf Ratenzahlungen von uns **zu günstigen Bedingungen** acceptirt, eventuell fix angestellt.

Offerten zu richten an das

Bankinstitut Bauer & Co.
Amsterdam.
(Doppeltes Porto.) (284

Josef Supper

Brunnenmeister,
Marburg, Mühlgasse Nr. 40

empfiehlt sich zur zur Ausführung aller neuen Brunnen, sowie zur Umgestaltung. Reparaturen werden gewissenhaft besorgt.

Billigste Ausführung. (303

Stangen zu Obstbäumen.

Eichensäulen,

Durchzüge, Schwarteln zu Verzäunungen.

Eichenstämme

zu Faßunterlagen, billigst zu haben bei

Straschill & Felber
am Lendplatz. (309

Haushälterin

findet bei einem alleinstehenden Herrn sofort Aufnahme. Auskunft in der Verw. d. Bl. (311

Ein Lehrjunge,

beider Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung, nicht unter 14 Jahre alt, findet sofort Aufnahme in der gemischten Waarenhandlung des **Math. Löschnigg** in Rohitsch-Sauerbrunn (299

Sehr

gutes Heu

größere Quantität, zu verkaufen, **Herrengasse Nr. 3,** I. Stock. (317

Stubenmädchen,

solid, brav, die Vorliebe zu Kindern hat und sich mit längeren Zeugnissen ausweisen kann, wird gegen guten Lohn in ein besseres Haus allsogleich aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. (281

Local-Veränderung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß ich mein

Herrenkleidermacher-Geschäft

von der Pfarrhofgasse Nr. 9 in die Tegetthoffstraße Nr. 4 übertragen habe.

Für das mir durch 18 Jahre in so reichlichem Maße geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitte ich auch, mir dasselbe in meinem neuen Lokale Tegetthoffstraße Nr. 4 ebenso angedeihen zu lassen.

Stets der reellsten und billigsten Bedienung versichernd (298

hochachtend
Franz Jesenko,
Herrenkleidermacher.

Ein kleines

Gasthaus

wird zu pachten gesucht in oder nächst Marburg. Anträge übernimmt aus Gefälligkeit Hr. **Linhart,** Fabriksgasse Nr. 18, Marburg. (290

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158

Eduard Bent, Braunschweig.

Unterpulsgau. (332

Danksagung.

Die Gebrüder **Adalbert** und **Alois Walland,** Holzhändler in **Gonobitz** haben zu Gunsten der hiesigen freiw. Feuerwehr den Betrag per 30 fl. gespendet, wofür hiermit den Gönnern für ihre Großmuth der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Commando der freiw. Feuerwehr in Unterpulsgau,
am 27. Februar 1889.

Ernest Tribnik, Schriftführer. **Anton Wagner,** Wehrhauptmann.

Ueber
50 Sorten Toiletteseifen
Glycerinseife, ungepreßt, nach Kilo
Waschseifen und Waschartikeln
Apollo-, Stearin-, Hohl- u. Klavier-Kerzen
Englische und Französische Parfums
bei

Carl Bros, Hauptplatz

neben der k. k. Haupttrafik. (312

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ein seit Jahren als vorzüglich wirksam anerkanntes Heilmittel. In Töpfen zu ö. W. fl. 3.20 mit ausführlicher Gebrauchsanweisung und Zeugnissen zu beziehen in Graz: Apotheke J. Purgleitner. (334

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen, Kaiserstraße 4. (296

Heu und Grummet
Rosenerdäpfel
Tafel-Aepfel
Obstmost in Gebinden
ferner (328
Eigenbau-Weine
in Gebinden und Flaschen
verkauft
J. X. Halbärth in Marburg.

Th. Götz' Saallokalitäten.

Sonntag, Montag und Dienstag
Grosser

Maskenball.

Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Capelle der Südbahn-Werkstätte.

Tanzarrangement von Herrn Zalaudek.

Um 10 Uhr grosser Masken-Einzug,
ausgeführt von der **Podiebrader Bauern-Musikkapelle.**

Nach der Ruhe:

Preisvertheilung an die drei schönsten Damen-Masken
(Preise im Werthe von 3 bis 5 fl.).

Entrée 30 kr. **Damen-Masken frei.** **Anfang 8 Uhr.**

Für schmackhafte Küche und gute Getränke zu billigen Preisen nebst aufmerksamer Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch
hochachtungsvollst

55) **J. Haugeneder.**

Masken-Costüme von 1 fl. 50 kr. aufwärts sind zu haben in der Theater-Garderobe.

Danksagung.

Tiefgerührt von den zahlreichen Beweisen herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter, der Frau

Clarisse Battistig,

fühlen wir uns verpflichtet, hiefür, dann für die Kranzspenden sowie überaus zahlreiche Begleitung der Verblichenen zu ihrer letzten Ruhestätte Allen unseren aufrichtigsten und innigsten Dank auszusprechen.

MARBURG, am 2. März 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nord-Amerika.

Nach **WINNIPEG** in **Manitoba** und nach anderen Plätzen in **Canada,** sowie nach den **Westlichen Staaten** führt der **kürzeste** und **billigste** Weg über **Quebec.**

Fahrpreise von **Hamburg**

nach **Quebec** & **Montreal**	M. 98.—	nach **Winnipeg**	M. 148.30
„ **Chicago**	„ 146.20	„ **Regina.** N. W. T.	„ 175.60
„ **St. Paul,** Minnesota	„ 161.—	„ **San Francisco**	„ 307.60

Personen, welche zu reisen beabsichtigen, werden in ihrem eigenen Interesse angewiesen, sich zu wenden an die

Canadische Postdampfschiffs-Gesellschaft
Allan Brothers & Co.
19, James Street, LIVERPOOL

oder deren Vertreter **Spiro & Co.**
concessionirte Schiffs-Expedienten
256) **8, Deichthorstrasse HAMBURG.**

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens meines Bruders

Heliodor

spreche ich allseitig meinen innigsten Dank aus.

MARBURG, am 2. März 1889.

347) **A. Nagy.**

Tüchtiger Vertreter

für eine alle Branchen cultivirende Versicherungs-Anstalt wird zu günstigen Bedingungen für (331

Marburg u. weitere Umgebung

zu engagiren gewünscht.

Offerte unter Aufgabe von Referenzen sub „Assecuranz-Vertreter" an die Verw. d. Bl.

Nr. 2945. (333

Kundmachung.

Zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 7. September 1887, Z. 12.061, werden zum Fischereirechte im Draufluſſe städtischen Antheiles sowohl am linken Draufer vom Gamserbache bis zum Mellinger-Graben, als auch am rechten Draufer von St. Josefi bei Brunndorf bis zur Grenze der Gemeinde Pobersch an erwachsene Personen Jahreskarten gegen Bezahlung einer Gebühr von 1 fl., sage **Einen Gulden** ö. W. für das laufende Kalenderjahr vom 1. Jänner an beim hiesigen Stadtzahlamte erfolgt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 20. Februar 1889.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Nr. 2929. (324

Kundmachung.

Der Rechnungsabschluß des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1888 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht durch 14 Tage vom 26. Februar bis 12. März 1889 öffentlich aufgelegt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 24. Februar 1889.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Nr. 2932. (327

Kundmachung.

Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß am **6. März 1889,** Vormittag von 11—12 Uhr in der Amtskanzlei am Rathhause die Verpachtung der in der Magdalena-Vorstadt in der Nähe des alten abgesperrten St. Magdalena-Friedhofes befindlichen, zwischen der Eisenstraße und Feldgasse gelegenen städtischen, vormals Thomas Roschanz'schen Ackergrundparzelle 113/2 im Flächenmaße von 714 □ Klafter oder 2570 □ Meter im öffentlichen Lizitationswege auf drei Jahre, d. i. für die Jahre 1889, 1890 und 1891 an den Meistbietenden verpachtet werden wird, wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

Stadtrath Marburg, am 21. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Im Salon zur „neuen Bierquelle"

Fasching-Montag den 4. März 1889

Grosses Concert

ausgeführt von der **Theater-Musik-Capelle** unter persönlicher Leitung ihres Herrn Orchester-Leiters.

Gewähltes Programm.

Anfang ½8 Uhr. **Entrée 20 kr. per Person.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Alois Weiss,
Gastgeber.

345)

Klein-Schwechater Märzenbier

Pilsner Flaschenbier

sowie

vorzügliches Götz'sches Bier

befindet sich im Ausschanke bei Frau **Katharina Macher,** Magdalena-Vorstadt. (343

Mehrere 1000 Stück

Buxpflanzen

für Einfriedungen der Gartenbeete abzugeben im **„Gasthof zur Traube".**
329

(337

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 28. Februar 1889:

Oe.W.fl. **284.317,,72.**

Eine Faßbinderei

sammt Zugehör, mit gutem Kundenkreis, die Firma besteht 27 Jahre in der Blumengasse Nr. 6 — ist wegen Krankheit verkäuflich. (308

Z. 2934. (320.

Kundmachung.

Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß am **6. März 1889,** Vormittag von 10—11 Uhr in der Amtskanzlei am Rathhause die Verpachtung der in der Magdalena-Vorstadt hinter dem neuerbauten k. k. Verpflegsmagazine in der Feldgasse gelegenen städtischen, vormals Perko'schen Ackerparzelle 115/5 im Flächenmaße von 628 □ Klafter oder 2260 □ Meter im öffentlichen Lizitationswege auf drei Jahre, d. i. pro 1889, 1890 und 1891 an den Meistbietenden verpachtet werden wird, wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

Stadtrath Marburg, am 21. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy

THEATER- u. CASINO-VEREIN MARBURG.

Dienstag den 5. März:

Costüm-Kränzchen.

Beginn 8 Uhr. **Das Comité.**

Neuheit in **schwarz Modestoffe**

Neuestes in **Confectionsstoffen**

Zum Engel

Heumeyer & Pichler

Marburg, Herrengasse Nr. 8

en gros & en detail

Neueste Kleiderstoffe

für die (292

Frühjahrs-Saison

Nouveauté

Levantin Cheffron

Streng reelles und solides Gebahren

Grosses Lager in **Herren-Anzug-Stoffen**

Grosses Lager in **Leinenwaaren**

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Grosse Lotterie

mit werthvollen Treffern (280

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums

veranstaltet vom

Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinerträgniss ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen" in Marburg bestimmt.

I.	**Haupttreffer:**	Ein prachtvoller Concertflügel	im Werthe von 1000 fl.
II.	„	Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung	„ 500 fl.
III.	„	Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen	„ 400 fl.
IV.	„	Ein echter Smyrna-Salonteppich	„ 300 fl.
V.	„	Eine altdeutsche Stockuhr	„ 180 fl.
VI.	„	Ein elegantes Jagdgewehr	„ 100 fl.
VII.	„	Ein feines Porzellan-Speiseservice für 12 Personen	„ 80 fl.

dann 200 werthvolle Nebentreffer.

Die Haupttreffer mit Ausnahme des I. und II. sind in den Schaufenstern des Herrn G. H. Ogriseg ausgestellt.

Ein Los 50 kr.

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.